

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Feiertage) Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Dr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961. Preisnummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 3 M. 25 Pf., monatlich 1 M. 10 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M. 10 Pf. Bei den Postämtern 2 M. 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren: die sechsgeleitete Zeile 15 Pf., Vollzeile 30 Pf.

Nr. 194.

Magdeburg, Sonntag den 20. August 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Nach eine Kriegslehre.

gh. „Die Leistungen der Japaner in Krieg und Frieden erregen immer mehr die Bewunderung der westlichen Kulturvölker. Die Schilderungen der Ausdauer, der Todesverachtung, der Geistesgegenwart, des heiteren Gleichmuts, den die japanischen Krieger während der furchtbaren Kämpfe an den Tag gelegt haben und noch legen, sind eine stehende Rubrik in der Tagesliteratur. Da der Japaner der herrschenden Klasse eine kleine, schwächliche Statur besitzt und in seinem zarten Gliederbau eher den Eindruck des Weiblichen als den des Kriegerischen macht, scheinen wir vor einem Rätsel zu stehen, wenn wir ihn mit unsern markigen, muskulösen Soldaten, den Mannschaften wie den Offizieren, vergleichen, deren Körpergröße und Körpergewicht das des japanischen Soldaten wesentlich überschreitet. Die Siege der germanischen Rassen über die kleinen Römer und zarter gebauten Franzosen fand man gar nicht so verwunderlich. Jetzt aber steht ein Volk im Siegesglanz da, das, nach prähistorischen Funden zu schließen, hinsichtlich des Körpermaßes etwa den Finnen, den Ureinwohnern der europäischen Gefilde vor der arischen Einwanderung, gleichkommt, also dem Volk, das wahrscheinlich in der Urzeit zu den sagenhaften Zwerggestalten Modell gegeben hat. Nicht die Ueberlegenheit der Ausrüstung und Bewaffnung, nicht der größere persönliche Mut und noch viel weniger die militärische Tradition ist der Grund der Ueberlegenheit Japans, — wohl aber wird man die Ursache im höheren Wert der einzelnen Persönlichkeit finden, der bedingt ist von den Lebensanschauungen und Lebensgewohnheiten, die im Volke maßgebend sind.“

So beginnt im „Deutschen Reichsanzeiger“ und Agl. Preussischen Staatsanzeiger“ eine Besprechung des Wertes von S. Fring Hancock: „Dschu-Dschitu, die Quelle japanischer Kraft.“ An der Hand dieses Wertes wird dann die methodische Körperkultur der Japaner, ihre Abhärtung und Mäßigkeit, ihre Kungengymnastik, ihre zweckmäßige Wohnung, Kleidung und Nahrung und ihre Reinlichkeit kurz geschildert. Die Besprechung schließt mit dem Wunsch, daß auch wir aus der naturgemäßen Lebensweise manches lernen möchten.

Die Lebensweise eines Volkes und der einzelnen Schichten desselben steht jedoch in untrennbarem Zusammenhang mit den sozialen Verhältnissen. Die große Masse unserer Arbeiter, die durch die Unmasse an Arbeit und Entbehrungen niedergedrückt werden, hat zum Teil gar kein Verständnis für die Regeln einer vernunftgemäßen Lebensweise und wäre, selbst abgesehen hiervon, auch nicht in der Lage, den Vorschriften der Gesundheitspflege nachzukommen.

Die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft drängt in Wahrheit darauf hin, aus den Arbeitern möglichst viel Profit herauszupressen, ohne die mindeste Rücksicht auf die körperliche oder geistige Gesundheit der Arbeiter, der Arbeiterfrauen, ja sogar der Arbeiterkinder zu nehmen. In England wurden, wie Karl Marx im „Kapital“ 1. Band darlegt, die Kinder zu Tode gehetzt durch Arbeitserzesse; sie wurden gepeitscht, geketiet und gefoltert mit dem ausgefeiltesten Raffinement von Grausamkeit, sie wurden in vielen Fällen bis auf die Knochen ausgehungert, während die Bettelstrolche an der Arbeit hielt. Ja, in einigen Fällen wurden sie zum Selbstmord getrieben. In unserm segneten Preußen kam es nicht besser. Die Untersuchungen der Bezirksregierungen der Rheinprovinz, sowie der Provinzen Westfalen, Schlesien, Brandenburg und Sachsen im Jahre 1824 über Art und Umfang der fabrikmäßigen Kinderarbeit ergaben ein schredenerregendes Bild. (Mehring, Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.) In allen Zweigen der Textilindustrie, dann aber auch in Nadel-, Bronze-, Schmallen-, Panzer-, Tapeten-, Papier-, Porzellan- und andern Fabriken wurden viele Tausende von Kindern im zartesten Alter, schon vom vierten Lebensjahr an, massenhaft abgerackert und nach unmäßiger, zehn-, zwölf-, selbst vierzehnstündiger Arbeitszeit, wie es in einem Berichte aus Sterlitz heißt, einer kurzen Erholung an Branntwein, Tabak, Unzucht und Spiel zugeführt. In andern Berichten wurde ausgeführt: Weiße Gesichter, matte und entzündete Augen, geschwollene Leiber, aufgedunsene Waden, aufgeschwollene Rippen und Nasenflügel, Drüsenanschwellungen am Hals, böse Hautausschläge und asthmatische Zufälle unterscheiden diese unglücklichen Geschöpfe in gesundheitlicher Beziehung von andern Kindern derselben Volksklasse, welche nicht in Fabriken arbeiten. Als nicht weniger bewährtest wurde auch ihre stülpische und geistige Bildung bezeichnet.

Gegen derartige, auf die Dauer geradezu unerträglich Folgen der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft mußte ein Schutz geschaffen werden: so entstanden die Arbeiterschutzesetze. Sie sind aber auch heute noch ungenügend, daß der großen Masse des arbeitenden Volkes bis auf den heutigen Tag die ersten Voraussetzungen für eine vernunftgemäße Lebensweise fehlen.

Die Belege hierfür bringt unsere Presse tagtäglich in Gülle und Fülle. Welch eine Unsumme von Krankheit und Unglück kommt auf die Arbeiterschaft durch die Gefahren bei der Arbeit! Wie groß ist die Zahl der Arbeiter, die hierdurch vor ihrer Zeit aufgegeben werden, entweder in jungen Jahren ins Grab sinken oder als Invalide ein jammervolles Leben fristen! Daß unsere Arbeiter im Zeitalter des praktischen Christentums langsam verhungern, ist schon oft festgestellt. Vor wenigen Wochen hat Dr. Goldstein-Berlin in der „Sozialen Praxis“, dem Zentralblatt der bürgerlichen Arbeiterfreunde, nachgewiesen, daß der Fleischkonsum des deutschen Volkes ungenügend ist. „Diese mangelhafte Ernährung“, sagt er dann wörtlich, „bildet einen sehr wichtigen Grund für die statistisch festgestellte, viel größere Sterblichkeit der Arbeiterbevölkerung gegenüber der wohlhabenderen Klasse.“ Bezüglich der Wohnungsverhältnisse endlich mag es genügen, auf das Ergebnis hinzuweisen, zu dem die Berliner Ortskrankenkasse der Kaufleute auf Grund ihrer letzten Wohnungsenquête gelangt ist: daß nämlich „alljährlich viele tausende Personen einem langen Siechtum und qualvollem Tode verfallen, weil es nicht möglich ist, sie ihren völlig unzureichenden Wohnungsverhältnissen zu entziehen und ihnen genügend Luft und Licht zuzuführen.“

So sehr wir daher es mit Freude begrüßen, daß selbst in dem offiziellen Organ der Reichsverwaltung, dem „Deutschen Reichsanzeiger“ der Erfahrungen im japanischen Kriege der Ruf nach einer vernunftgemäßen Lebensweise Widerhall gefunden hat, müssen wir doch daran erinnern, daß mit solchen Wünschen allein gar nichts getan ist. Es muß auch zugleich der Hebel an der richtigen Stelle angefaßt werden. Es müssen diejenigen Maßnahmen getroffen werden, durch welche die erstrebten Verbesserungen wirklich erreicht werden können. Dies ist in unserm Falle ein planmäßiger Ausbau des gesetzlichen Arbeiterschutzes, unbeschränkte Koalitionsfreiheit und ungeschmälerter Selbstverwaltung der Arbeiter. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 19. August 1905.

Die Wüste des Schweigens.

Herr v. Trotha hat in Südwestafrica doppelt Schiffbruch gelitten. Er hat dort „für Kaiser und Reich“ gegen zwei Feinde erbittert Krieg geführt, gegen die Hereros und — gegen die Wahrheit; keinen von beiden hat er besiegt. In jener berühmten Rede an die Truppen, in der er mit Hilfe eines gräßlichen Zitatentortums sogar Schiller gegen die Meinungsfreiheit mobil machte — „die Lat ist stumm, der Gehorsam blind“ —, hatte er, wie erinnerlich, seinen Mannschaften auch verboten, in ihren Briefen kriegerische Vorgänge zu schildern.

Trotzdem blieb das Mitteilungsbedürfnis stärker als das Schweigegebot, und uns ward eine Neuauflage der Sunnenbriefe beschert, die den Inhalt der ursprünglichen ersten erreichte, wenn nicht überbot. Auch Offiziere haben sich an der Abfassung solcher Briefe beteiligt, und es war insbesondere die „Tägliche Rundschau“, die einige Zeit hindurch manche aufsehenerregende Schilderungen aus Südwestafrica veröffentlichte. Wir haben diese Berichte, in denen teils mit menschlichem Entsetzen, teils aber mit vollendeter kaltherziger Brutalität die abscheulichsten Dinge erzählt wurden, seinerzeit registriert, fanden aber bald, daß die Quelle der „Täglichen Rundschau“, die für kurze Zeit überreichlich floß, plötzlich verstopfte. Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlichte zwar weiter Briefe aus Südwestafrica, aber nichts war in ihnen zu finden, was nicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit dem größten Behagen hätte abdrucken dürfen. Vielleicht, so dürfte man annehmen, war der Redaktion des kolonialfreundlichen Blattes die Aufmerksamkeit lästig geworden, die die sozialdemokratische Presse ihrem Unterhaltungsblatt zuwandte und übte darum strengere Selbstzensur.

Jetzt aber erfährt man aus der „Täglichen Rundschau“ selbst, daß ihr Schweigen nicht freiwillig ist. Ihr Hauptmitarbeiter für Koloniales, Herr v. Verbandt, teilt nämlich

mit, daß von Trotha ein System der Wahrheitsunterdrückung durchgeführt wurde, das ihm genügt habe, das Schreiben über Südwestafrica aufzugeben. Herr v. Verbandt selbst ist zwar von ihm, dem „großen General“, vollkommen unabhängig; er fürchtet aber, seinen Freunden in der Kolonie Unannehmlichkeiten zu bereiten, wenn er den Zorn des Gewaltigen weiterhin wider sich erregte. Herr v. Verbandt traut also dem „großen General“ zu, er werde die Sünden eines Berliner Schriftstellers, gegen den er nichts vermag, an dessen Freunden bestrafen, die in seiner Gewalt sind. Und zu solchem Mißtrauen glaubt Herr v. Verbandt durch Erfahrung berechtigt zu sein. Denn er schreibt:

Man peinigt unglückliche Briefschreiber, deren Autorschaft festzustellen war, nicht nur arg mit Unterzungen, sondern man geht noch ganz anders gegen sie vor. . . So wurde eines Artikels wegen, den ich auf Veranlassung von nahen Verwandten eines Freundes — jedoch ohne jedes Wissen oder gar Zutun desselben — geschrieben hatte, der nur positiv Wahres enthielt, der Betreffende, der sich sowohl im Hereros wie im Gontentottenaufstand wohl verdient gemacht hatte, ohne vom Generalissimus überhaupt angehört worden zu sein, von diesem in einer Weise gemahregelt, die ich nicht öffentlich besprechen will, durch die der Betreffende aber gezwungen wurde, seine erfolgreiche Tätigkeit in Südwestafrica unermittelt aufzugeben.

Herr v. Trotha bestraft also nicht nur den, der die Wahrheit sagt — dadurch würde er sich ja von den allgemeinen Gebräuchen seines Vaterlandes nicht weit entfernen, sondern er übt Vergeltung an Unschuldigen, die bloß in dem unbegründeten Verdacht entferntester Mittäterschaft stehen. Das ist fürwahr ein System des Terrorismus, wie es

beim Beispiel, wie Kriegsgeschichte gemacht wird. Eine Reihe entsetzener Brutalitäten wird zu Heldentaten umgefärbt; dafür ist der ganze offizielle Apparat tätig und der Großteil der bürgerlichen Presse beteiligt sich willig an solcher Sammelarbeit der Geschichtsfälschung. Als die sozialdemokratische Presse die Sunnenbriefe aus China veröffentlichte, welcher Sturm patriotischer Entrüstung erhob sich gegen sie! Die Fälscher erklärten diese echten Dokumente für Fälschungen! Betrachtungen, die vom Standpunkte der Menschlichkeit an sie geknüpft wurden, erschienen preussischen Richtern als widerrechtliche Schmähungen der glorreichen Armee und trugen ihren Urhebern schwere Gefängnisstrafen ein. Nicht viel anders ging es mit den Kriegsbriefen des Generals v. Kretschman aus den Jahren 1870-71; auch sie wurden ihrem Inhalt nach für wahrheitswidrig erklärt; ihr Verfasser wurde im Grabe verunglückt, und noch in Amt und Würden stehende Mitglieder der Familie hatten nichts Eiligeres zu tun, als die verdienstvolle Veröffentlichung jener Geschichtsdokumente in lokalem Eifer zu mißbilligen. Auch der Staatsanwalt wurde mit der Sache beschäftigt.

Dieses System der Wahrheitsunterdrückung wird jetzt durch Herrn v. Verbandt schonungslos aufgedeckt. Man erfährt, wie es gemacht wird, um — in patriotischer Sprache zu reden — „den Schild der Armee blank zu halten“. Man erfährt, wie es gemacht wird, um das Gewissen des Volkes einzuschläfern und die gräßlichen Brutalitäten, mit denen jeder Krieg, ganz besonders aber jeder Kolonialkrieg, notwendig verbunden ist, zu vertuschen. Aber vergebens versucht man auf solche Weise das Lautwerden jener Stimmen zu verhindern, die Krieg predigen wider den Krieg, wider Militarismus und kapitalistische Kolonialpolitik. —

Krieg in Ostafrika!

In Südwestafrica stehen deutsche Truppen — seit Monaten annähernd 15 000 Mann — seit bald zwanzig Monaten im Kampf mit den Eingebornen, die ihr Vaterland, ihren Mutterboden und ihr letztes Stück Menschenwürde in einem verzweiflungsvollen Ringen verteidigen. Zwar haben wir dort „Siege“ über „Siege“ errungen, nach den amtlichen Kabelmeldungen wenigstens; tatsächlich wird die Lage der Deutschen von Monat zu Monat erbärmlicher und hoffnungsloser. Die letzten Tage haben überdies Erlasse des Kommandierenden aus Tageslicht gezogen, die die koloniale Kriegführung vor der ganzen Welt auf das Ärgste bloßstellen, so daß auch geräumten Zögern die bürgerliche Presse der sozialdemokratischen jetzt folgen und die sofortige Abberufung des „großen Generals“ Trotha fordern muß. Was dann kommen soll, weiß niemand. Fest steht nur das eine, daß die 200 Millionen Mark, die in den zwanzig Monaten aus den Taschen der indirekten Steuerzahler gezogen und für den Südwestafrican-

...den Kolonialkrieg ausgegeben, nutzlos verpulvert worden sind; wir sitzen jetzt weit tiefer in der Patsche denn im Januar 1904, als die Empörung der bis aufs Blut gequälten und bis auf den Lebdengürtel ausgezogenen Eingebornen ausbrach.

Gefährlich steht's ferner in Kamerun aus. Dort sind vor einigen Monaten Teil-Unruhen ausgebrochen, die zwar niedergebregelt wurden, deren Aufkommen aber Abscheu für die nächste Zukunft befürchten läßt. Zwar waren die amtlichen Kreise sofort zur Stelle mit der Versicherung, die Geschichte hätte nichts zu bedeuten; aber was ist auf amtliche Auslassungen zu geben, da es seit langem bekannt ist, daß man an amtlicher Stelle in Berlin über die wahren Zustände in unsern Kolonien am wenigsten und am unzuverlässigsten unterrichtet ist. Hatte man es doch vor dem südwesafrikanischen Ausbruch ebenfalls mit Verhöhnungsreden versucht, und war man über die schlimme Wendung der Dinge nirgends mehr überrascht und verblüfft als im deutschen Kolonialamt!

Wie mit Südwesafrika, wie mit Kamerun, so geht es unsern Kolonialamt nun auch mit Ostafrika. Vor Monaten und Wochen stürzten von dort Sturmzüge auf, als was, ließ Stäbel, der Kolonialdirektor, erklären, die Kräfte trächen bloß, ihr Krächzen hat aber nichts zu bedeuten. Und die gesamte bürgerliche Presse war mit Stäbel einer Meinung; die wasserlandslose Sozialdemokratie gestief sich wieder einmal in den beliebten Ubertreibungen.

Und nun? Nur muß dieselbe Presse, daselbe Kolonialamt geben, daß die sozialdemokratische Presse die Situation besser überblickt und richtiger beurteilt hat als jene Stellen, trotzdem oder auch weil ihr kein amtlicher Apparat, keine offizielle Information zur Verfügung steht. Heute muß das Kolonialamt folgende Maxime an den Telegraphen übergeben:

Nach einem gestern abend eingegangenen Drahtbericht des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika hat sich die Lage im Schutzgebiet verschlimmert. In den Natumbi-Bergen, wo die wilden Unruhen rasch unterdrückt werden konnten, ist kein neuer Zwischenfall eingetreten, dagegen herrscht neuerdings Unsicherheit in den Bezirken von Donda und Bivale. Nach Kilwa sind Eingebornenberichte gelangt, wonach Bischof Spies, Bruder Gabriel Sonntag, Bruder Andreas Scholzen, Schwester Felicitas Hillner und Schwester Korndula Ebert auf einer Reise zwischen Kilwa und Bivale ermordet worden sind. Der Bischof war durch das Bezirksamt Kilwa zurückgerufen und mehrmals ersucht worden, die Reise aufzugeben, hatte aber erklärt, auf eigene Verantwortung reisen zu wollen. Der Gouverneur hat die sofortige Verstärkung seiner Machtmittel beantragt.

Von den empörten Einwohnern sind also die Missionare und zwei Schwestern ermordet worden. Dergleichen Akte der Vergeltung kommen in unsern Kolonien häufig vor; sie sind die Antwort Geheizer auf die ihnen widerfahrene Behandlung. Die übliche Gegenantwort ist die Ausrottung von "Strafexpeditionen", die ohne jede Schonung am Tatort in kalten Morden alles niederbrennen und die "Schuldigen" - natürlich nur die Schwarzen - mit ihrem Leben büßen lassen. Die Abschreckungstheorie herrscht nicht nur im deutschen Mutterlande gegen Sozialdemokraten, streikende Arbeiter und ähnliches "Gefindel"; sie steht in den Kolonien in noch äppigerer Blüte. Hier wie dort mit dem selbstverständlichen Erfolg, daß sie äppig in die Palme schießen läßt, was sie vernichten und ausrotten will.

Der abschreckenden Gewohnheit hätte es also entsprochen, wenn der Gouverneur gemeldet, eine Strafexpedition sei sofort gebildet worden und würde morgen ihren Marsch antreten, um gebührende und gründliche Rache zu nehmen. Aber nichts von dem! Statt dessen der dürre Zusatz: "Der Gouverneur hat die sofortige Verstärkung seiner Machtmittel beantragt." Das will besagen, daß er mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen der "Unsicherheit" in den Bezirken von Donda und Bivale nicht beikommen kann, und dies will besagen, daß nicht mehr beschönigend von einer "Unsicherheit", sondern von einer offenen Empörung gesprochen werden muß, und daß dieser Aufruhr alle Ausflüchte über die genannten Bezirke hinauszutreiben und mehr oder weniger die ganze Kolonie in seine Strudel zu ziehen! Die 1700 Bewaffneten, die über Deutsch-Ostafrika verteilt sind und von denen einige Hundert in den betreffenden Bezirken stehen, sind nach Ansicht des Gouverneurs unzureichend; er verlangt Verstärkung seiner Machtmittel. Also, charter Dampf, werbi Truppen und laßt künftig die Transporte abwechselnd nach Südwest- und nach Ostafrika abgehen. Nicht lange und auch Kamerun wird das Seine an Mensch und Blut haben wollen.

Kolonialkrieg da, Kolonialkrieg dort! Unbeteiligte Menschen werden der "nationalen Ehre" wegen zu Hunderten und aber Hunderten niedergebregelt, fallen den Seuchen und Entbehrungen zum Opfer. Die Millionen deutschen Geldes werden zu Hunderten und aber Hunderten dem arbeitenden Volk entzogen und in die wasserlose Wüste wie den undurchdringlichen Urwald geworfen werden, von wo es keine Wiederkehr gibt.

Die bürgerlichen Parteien haben bisher bestimmungslos alle Widerstandskräfte, alle Anstrengungen des deutschen Kolonialkrieges gutgelassen. Es wird ihnen aber doch jetzt etwas hingelächelt werden, was zu dem ansichtslosen Krieg in Ostafrika sich hinzugesellt. Das Reich sitzt in der trostlosesten Finanzklemme: wozu die vielen Millionen nehmen, die nimmer für Ostafrika gebraucht werden?

Der Direktor des Kolonialamts, Herr Stäbel, hat sich schon vor längerer Zeit in eine Kalwasserschleife verurteilt. Er wird vernünftig nicht darauf drängen, die Retirade für das Allernächste auf dem kolonialen Schlachtfeld zu übernehmen. Die Schadpresse zählt ihn schon ungeschont zu der Arme der Jantzen.

So geht es immer noch dem andern an dem System zugrunde, das für die koloniale Verwaltung und Ausbeutung zum Fortgucken geworden ist. Daran wird aber keine

der bürgerlichen Parteien rütteln wollen, denn keine von ihnen kann ein andres aufbringen. Ja, jede von ihnen wird hernach Lob und Dank sagen, wenn der Reichskanzler so entgegenkommend ist und den Reichstag nicht einberuft, um ihn über die ostafrikanischen Verstärkungen Beschlüsse fassen zu lassen. An der "Indemnität" werden sie es im Winter dann nicht fehlen lassen.

Aus dieser Misere gibt es keinen Ausweg, es sei denn, daß die Mehrheit des Volkes endlich mit solchen Parteien aufsteht. Das geschieht nicht von heute auf morgen, aber die opferreichen Kolonialkriege werden das ihre dazu beitragen, auf daß es geschieht.

Ein nationales Unglück.

Der große Erfolg der deutschen Marokkopolitik ist jetzt, nachdem er von der offiziellen Presse vielfach bestätigt worden ist, augenscheinlich wieder in Frage gestellt.

Der marokkanische Schellenbaumträger nämlich, den wir uns aus Tanger geholt haben und der dem 1. Garde-Regiment zur höchsten Parade zugeteilt ist, beginnt ungemütlich zu werden und denkt ernstlich daran, den deutschen Staub von den Pantoffeln zu schütteln. So erzählt traurig Herr Scherl.

Das afrikanische Wunder hat nämlich die angenehme Gewohnheit, seidene Gewänder zu tragen, sich von Gohn mit Reis zu nähren und täglich 80 gute Zigaretten zu rauchen. Das ist nun ein Luxus, den man ihm nicht gönnen will. Er verlangt beispielsweise, seine Uniform solle mit Seide gefüttert werden und will sich nicht bequemen, den schönsten Rock, so wie er ist, anzuziehen.

Ueberhaupt gefällt ihm das deutsche Soldatenleben nicht, und sein zweites Wort ist: "Ich will Kaiser sprechen". Darüber, daß der Kaiser nicht in Potsdam ist, ist er sehr ungehalten. Und so dürfte uns unsre kostbare marokkanische Akquisition bald wieder verloren gehen.

Irland und die englische Arbeiterpartei.

Angeichts der Tatsache, daß das Land sich in Kürze in der Lage befinden kann, ein neues Parlament wählen zu müssen, beginnen alle Parteien Englands, schon beizeiten ihre Wahlschancen zu prüfen. Für die Aussichten der aus den Trade Unions hervorgegangenen neuen Arbeiterpartei dürfte bei den Wahlen entscheidend sein die Haltung, welche die irische Nationalpartei einnehmen wird.

In diesem Zusammenhange ist ein Brief überaus wichtig und interessant, der der alte Fenier Michael Davitt, der tapfere Vorkämpfer für Irlands Unabhängigkeit, aus dem Gefängnis geschrieben hat. Der Brief ist an den Arbeiterführer Pete Curran gerichtet und lautet an der entscheidenden Stelle:

"Ich wünschte, in Westminster säßen 100 Abgeordnete der Arbeiterpartei und agitierten kräftig im Sinne einer demokratischen Gesetzgebung. Ich hoffe, daß die Führer der irischen Partei begreifen werden, wie es das Interesse der Homerulebewegung gebieterisch erheischt, daß die irischen Wähler, die ja in den Industriegebieten von England, Schottland und Wales so zahlreich vertreten sind, für die Arbeiterkandidaten stimmen. Doch wie auch immer ihr Entschluß in dieser Frage ausfallen möge, eines steht fest: Im Parlament ist und bleibt die irische Partei die loyale Verbündete der Arbeiterpartei."

Frankreich.

Die Pariser Postangestellten aller Kategorien hielten dieser Tage in der Arbeiterbörse einige große Versammlungen ab, an welchen nahebeieinander fast alle im Pariser Gemeinwesen beschäftigten teilnahmen. Schon seit Jahren beklagen sich die Angestellten der Pariser Postanstalten über zu große Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit; diese Klagen haben sich in den letzten Monaten ständig gesteigert und alle Kategorien, die höheren Angestellten sowohl als die unteren, beschwerten sich über die vielen Ueberstunden, die sie zu leisten haben. Viele Schalter konnten, da es an Angestellten fehlt, gar nicht geöffnet werden. Belegzettel können nur langsam zur Beförderung; noch schlimmer steht es mit Brief- und andern Sendungen und die Telephonanschlüsse können nur mangelhaft ausgeführt werden. Die Arbeit häuft sich durch den wachsenden Verkehr ständig und es wird, wie in der Versammlung ausgeführt wurde, dem Personal zugemutet, jede weitere Steigerung durch neue Ueberstunden zu bewältigen. Das haben die Angestellten jetzt gründlich satt und sie haben beschlossen, in den oben bezeichneten Versammlungen die Öffentlichkeit auf die Mißstände im Pariser Postdienst, unter denen selbstverständlich auch das große Publikum zu leiden hat, aufmerksam zu machen. Es wurde beschlossen, daß die Angestellten während ihrer Dienstreisen wohl ihre volle Pflicht tun wollten, daß sie es aber ablehnten, dem ständig anwachsenden Verkehr durch neue Ueberstunden zu begegnen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. August 1905.

Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg und Umgegend hält am Dienstag den 29. August eine außerordentliche Generalversammlung ab, um den Beratungstoff, den die letzte Generalversammlung unerledigt ließ, anzuarbeiten. Es sollen die Berichte des Vorstandes, der Prekominission und des Ausschusses gegeben, sowie über die Anstellung eines Parteisekretärs Beschlüsse gefaßt werden. Als Legitimation haben die Mitglieder am Eingang ihr Dattungsbuch vorzuzeigen.

Die Lokalmisere, unter welcher unsre Agitation sehr zu leiden hat, nahm kürzlich einen breiten Teil in der Diskussion des Vorstandesberichts auf der Generalversammlung unsrer Partei zu Kassel ein. Abhilfsmittel mancher Art wurden vorgeschlagen. Das radikalste bleibt aber immer dieses:

Solang er Nix den Saal nicht gait, Driest er den uns kein Geld! Wir lehnen es, wo's uns beliebt Und wo es uns gefallt. Der Arbeitermann will auch sein Recht So wie die großen Herrn. Und sind wir nicht zu schlecht, So bleiben wir ihm fern!

Diese Strophen möge jeder Arbeiter auswendig lernen und sich ihrer erinnern, wenn die Versuchung naht, ein Lokal zu betreten, das uns zu Versammlungen nicht zur Verfügung steht.

Die Gewerbefreiheit ist unsern Handwerkern, wenigstens dem zünftlerischen Teil derselben, ein großer Dorn im Auge. In der August-Versammlung des Handwerkermeister- und Gewerbevereins zu Budcau rief eine Anfrage betreffend den Befähigungsnachweis und die Abgrenzung zwischen Handwerk, Gewerbe und Fabrik eine längere Besprechung hervor. Es wurde dabei u. a. ausgesprochen: "Solange die Gewerbefreiheit bestesse, habe der Befähigungsnachweis keinen Wert. Die Grenzen zwischen Handwerk, Gewerbe und Fabrik seien nur schwer zu ziehen. Die bestehenden Härten würden so lange bestehen bleiben, solange die Gewerbefreiheit nicht abgeschafft werde." Hoffentlich dauert den Budcauer Herren die Zeit bis zur Abschaffung der Gewerbefreiheit nicht zu lange.

Aus dem Reiche des Herrn v. Bude. Der Eisenbahn-Fahrbeamte, Organ für die Fahrbeamten der deutschen Eisenbahnen, veröffentlicht eine Anzahl Zusendungen, die sich mit der traurigen Lage der unteren Fahrbeamten, besonders der Hilfsbremser befassen. In den Zuschriften wird vor allem darauf hingewiesen, daß die Hauptbezüge (Tagelohn) zu gering seien, die Beute also sehr auf die Kilometergelder angewiesen sind, aber auch diese in keiner Weise genügen, da der Hilfsbremser einen aufwendigen Dienst hat. Zu dem einen, Hilfsbremser H. W. unterzeichneten, Artikel heißt es u. a.: "Der Fahrbeamte ist eben in keiner Weise entsprechend seinem gefahrvollen und schweren Dienste entlohnt. Im Landtag ist das auch erkannt worden, aber Abhilfe wurde bis jetzt nicht geschaffen. Neben dem niedrigen Gehalt haben wir Hilfsbremser noch das niedrige Kilometergeld, das kaum zur Deckung der notwendigsten Bedürfnisse auf der Fahrt ausreicht. Und das Wohnungsgeld? Wir Hilfsbremser aber beziehen überhaupt kein Wohnungsgeld. Von der ersten Stunde unsrer Beschäftigung als Hilfsbeamte an müssen wir die Stelle eines Bremfers voll und ganz ausfüllen, aber beziehen weder Gehalt desselben, noch Wohnungsgeld, noch wird uns das Recht auf Gewährung von Pension zuteil. Es gibt Hilfsbremser, die schon 20 Jahre (2?) hindurch dem Staate die volle Kraft eines angestellten Beamten zur Verfügung stellen und noch immer nicht angestellt sind. Man denke sich eine Familie mit sechs bis acht Köpfen bei 80-100 Taler Hausmiete und unsern knappen Bezügen. Da ist Schmalhans Küchenmeister und die Sorge ständiger Gast. Ost läßt sich das Schuldmachen nicht umgehen. Auch wenn der Mann noch so sparfam ist, und die Frau sich neben ihrer Herde Kinder noch mit fremder Arbeit abquält, kann nicht alles Notwendige beschafft werden. Was aber, so frage ich weiter, wird aus einer Frau, die sich so abquält und dabei darben muß? Sie geht vorzeitig zugrunde. So steht die soziale Lage der Hilfsbremser aus. Nun wären wir ja schon zufrieden, wenn wir wenigstens den ortsüblichen Tagelohn bekämen, ja wir würden schon froh sein, wenn das nur annähernd der Fall wäre. Aber wie weit ist die Billigkeit davon entfernt! Es heißt zwar im allgemeinen, daß die Löhne sich dem ortsüblichen Tagelohn anpassen sollen, aber hier in Kassel ist das nicht der Fall; in Kassel besteht in dieser Beziehung ein krasser Unterschied. Unser Lohn ist 2 Mark bis 2,50 Mark, erreichbar in zehn Jahren. Große Freude herrscht deshalb auch bei uns vor dem 1. April d. J., da hier es allgemein, der Lohn werde aufgebessert werden. Jawohl, er wurde auch aufgebessert um 10 Pfg. und wie es heißt am 1. Oktober noch um 10 Pfg., bloß wir Hilfsbremser gingen leer aus. Große Enttäuschung und bittere Empfindung ist deshalb in die Kreise der Hilfsbremser eingezogen, weil uns immer mehr zum Bewußtsein kommt, daß wir nun einmal wie Stiefkinder behandelt werden sollen."

Auch hier in Magdeburg herrschen, wie uns mitgeteilt wird, ähnliche Verhältnisse. Der Anfangslohn beträgt hier für Hilfsbremser 2,20 Mark, steigend nach einem Jahr um 10 Pfg., dann nach je 2 Jahren um weitere 10 Pfg. bis zum Höchstbetrag von 2,80 Mark, so daß dieser dem nach 11 Jahren erreicht wird. Da nun auch Güterbodenarbeiter, Hilfsweichensteller, Rangierer usw. in den Fahrdienst kommen, so kann es der Fall sein, daß diese erst nach 21 Jahren in den "Genuß" des Höchstgehalts von 2,80 Mark pro Tag als Hilfsbremser gelangen; wenn sie z. B. früher schon 10 Jahre bei der Bahn waren, so fangen sie als Hilfsbremser doch erst mit 2,20 Mark an.

Der Eisenbahn-Fahrbeamte teilt mit, daß in nächster Zeit Fragebogen ausgegeben werden, mit deren Hilfe das untere Personal des größten Arbeitgeber der Welt seine wirklich traurige Lage statistisch nachweisen kann.

Wogen die hoch- und höchstgestellten Beamten mit Herrn von Bude endlich einsehen, daß es Pflicht der Vorgesetzten ist, auch für anständige Bezahlung der schweren Arbeit unsrer Unterbeamten und Arbeiter zu sorgen. Dies um so mehr, als der Lohn für alle aus einer Quelle fließt.

Der Bremer Hafnarbeiterstreik nimmt größeren Umfang an. Am gestrigen Tage meldeten sich 355 Streikende zur Kontrolle. Wie berechtigt die gestern mitgeteilten Lohnforderungen sind, erhellt daraus, daß die Leute mit wenig Ausnahmen bei durchschnittlich 40 Arbeitsstunden in der Woche 16 bis 17,20 Mark verdienen. Und das seit 1888, dem Jahre also, wo der Bremer Freihafen in Betrieb gesetzt wurde. Hafnarbeiter allerorts, haltet den Zugzug fern!

Die Musiker sträuben sich beträchtlich sehr dagegen, dem Gewerbe resp. Handwerk zugezählt zu werden. Sie betrachten sich als "Künstler". In bezug auf die Aus- und Weiterbildung von Lehrlingen können sie aber geradezu als musterhaft gelten, wenigstens der Zeit der Lehrjahre nach, die der einzelne Kapellmeister zum Besten der Kunst und im Interesse seines Staates und Geldbetrags hält. Die Herren Kapellmeister können leider noch keine gesetzlichen Beschränkungen in bezug auf die Lehrlingszahl, Art und Dauer von deren Beschäftigung usw. Sie lassen diese jungen Leute für sich arbeiten. Darüber, wie gewöhnlich! Sagen wir lieber: die Kunst ausüben und sparsam darüber die Gehilfen. Besonders patriotisch und militärisch von vormaligen Leuten haben aber für diese im Musikergewerbe hergebrachten streitenden Mißstände eine Entschuldigung bei der Hand. Man lese: So, die Zivilkapellmeister lesen den Einsatz für die Militärkapellen. Dies ist leider richtig, rechtfertigt die Lehrlingszahl aber doch nicht. Die Zivilkapellmeister könnten sehr gut Gehilfen halten und hätten doch noch "Erfatz" genug für die Militärkapellen; aber die Herren verdienen eben an den Lehrlingen bedeutend mehr.

Allerdings ist ja leider im Musikergewerbe eine große Konkurrenz seitens der Militärkapellen vorhanden, besonders bei der Vorliebe des großen Publikums für uniformierte Musik. Wie schon nicht es z. B. aus, wenn die Garde-Leibhusaren spielen, oder eine Marinekapelle oder die der Gardekraschiere usw. Große Konzerte werden von dieser "uniformierten Musik" gemacht, in jedem Jahre kommen die Kapellen der verschiedenen, besonders von Fürstlichkeiten ausgezeichneten Regimenter in unsre Stadt. Diese Musik und die Uniformen laden die Zuschauer resp. Zuhörer an, nicht aber die Musik, die meistens an die von guten städtischen Orchestern gebotene nicht heranreicht. Wir wollen wünschen, daß noch in diesem Jahrhundert seitens der Regierung Maßnahmen getroffen werden, die die freie Entfaltung des Musikergewerbes gestatten und die Militärkapellen in ihre Grenzen zurückweisen.

Aber in bezug auf die Lehrlingswirtschaft im Musikergewerbe müssen unbedingt so bald wie möglich Schritte unternommen werden. Die Musiker haben wohl Funken, aber die bekümmern sich darum nicht. Ein Kapellmeister hat z. B. bei einem Konzerte mehr und fünf Gehilfen jage und schreibe 35 Lehrlinge! Diese müssen ihr Bett mitbringen, 75 Mark Lehrgeld zahlen und 4 1/2 Fahr

Mutter- und Säuglingschutz.

I.

Bis weit in die Neuzeit hinein galt die Ernährung des neugeborenen Kindes mit der Mutterbrust, im Notfall mit der Brust einer andern Frau für etwas Selbstverständliches, die heute so verbreitete Flaschenernährung war ganz unbekannt. Heute noch gibt es große Landgebiete, wie die asiatische Türkei, Japan, die skandinavischen Königreiche, wo die natürliche Ernährung des Säuglings fast allein in Betracht kommt. Unter solchen Verhältnissen wird das junge Kind nur selten Gegenstand des ärztlichen Wirkens, die Sterblichkeit im ersten Lebensjahr ist dann recht gering: sie beträgt zum Beispiel in Schweden 13 Prozent, wobei die Sterbefälle infolge von angeborener Lebensschwäche und angeborenen Defekten schon miteingerechnet sind. Je mehr aber in den letzten Jahrzehnten die Brusternährung des Säuglings aus der Übung kam, desto mehr häuften sich die Erkrankungen und Todesfälle dieser Altersstufe, und mit dem Anwachsen der großen Industriezentren, der Verwendung der Frau als Industriearbeiterin hat sich das Säuglingssterben zu einem wahren Notstand entwickelt. In den österreichischen Städten bewegte sich die Sterblichkeit der Kinder des ersten Lebensjahres zwischen 20 und 25 Prozent, doch gibt es dort Gegenden, in denen von hundert solchen Kindern vierzig und mehr sterben, und in Frankreich soll ein Bezirk, in dem die Flaschenernährung ausschließlich herrscht, von hundert Säuglingen jährlich bis neunzig verlieren. In Deutschland überwiegt die Zahl der im ersten Jahre verstorbenen Säuglinge bei weitem die Todesfälle durch Tuberkulose; während die Kinder des ersten Lebensjahres ein Zwölftel der Bevölkerung bilden, liefern sie ein volles Viertel aller Todesfälle, und drei Viertel dieser Frühverstorbenen erliegen Verdauungsstörungen, bedingt durch falsche Ernährung.

Da alle klinischen Beobachtungen und statistischen Zusammenstellungen das gleiche Ergebnis hatten, die Quelle dieses Massentodes unserer Jüngsten sei in der Ausbreitung der unnatürlichen Ernährung mit der Flasche zu suchen, so gab es zur Besserung dieser traurigen Verhältnisse, unter denen selbstverständlich wie unter allen Umständen unserer Wirtschaftsordnung das industrielle Proletariat am schwersten zu leiden hat, nur zwei Wege: entweder eine angemessene Verbesserung der Methoden der Flaschenernährung oder den Weg zurück zur Natur, zur Brustnahrung. Den dritten Standpunkt herzloser Hygieniker, die in dem Säuglingssterben einen vielleicht peinlichen Ausdruck der „natürlichen Auslese“ sehen wollen, wollen wir nicht erst ausführlich diskutieren, denn es ist vorweg nicht einzusehen, warum das etwa hereditär-syphilitische, vorzeitig geborne Kind eines reichen Mannes „natürlich ausgelesen“ sein soll vor einem blühenden Arbeiterkind, dessen Mutter in die Arbeit gehen und ihr Kind einer „Engelbacherin“ überantworten muß. Hier wie so oft ist Armut mit der Todesstrafe belegt. Und das muß anders werden.

Von den oben angedeuteten zwei Wegen zur Besserung hat der erste, die Verbesserung der Flaschenernährung, etwas bestechend Modernes an sich. Wäre es nicht ein „Sieg der Kultur über die Natur“, wenn es uns gelänge, einen gleichwertigen Ersatz der Mutterbrust zu finden? Und muß uns nicht überdies die Erkenntnis, daß bis auf weiteres noch eine übergroße Zahl der Säuglinge auf die Flasche angewiesen ist, in unsern Bestrebungen dieser Art bestärken? Wir werden gleich hören, daß sich auch hier die Sage von Ikarus, der mit den künstlichen Flügeln der Sonne zu sehr nahen wollte, immer höher, bis das Wachs, das die Schwingen zusammenhielt, schmolz und er tief in die See hinabstürzte, in unsern Entwürfen wiederholte. Zuerst hielt man die Aufgabe, die Ernährung der Säuglinge mit Kuhmilch der mit Frauenmilch ebenbürtig zu machen, für ein bloßes rechmerisches Gezeipel. Durch Verdünnung, Fett- und Zuckerzusatz glich man die groben Unterschiede aus: aber die Erfolge wurden nicht besser. Mit dem Emporschwellen der bakteriologischen Forschung stellte man alsbald fest, daß die Kuhmilch im Gebrauch zum Unterschied von der steril, keimfrei abgetrunkenen Frauenmilch von Bakterien aller Art überflutet sei. Jetzt glaubtet man den springenden Punkt gefunden zu haben und Sachile machte seine epochemachenden, funreichen Vorschläge zur Sterilisierung der Milch. Aber auch jetzt blieben die erwarteten Erfolge aus — war ja der immerhin ziemlich kostspielige Apparat schon an sich ärmeren Kreisen unzugänglich — ja, neue, forsbühnliche, wenn auch sehr seltene Erkrankungen wurden mit Recht dem neuen Verfahren, das durch überlanges Kochen die Milch allzusehr veränderte, nachgesagt. Und immer wieder mußte man bekennen, daß die natürliche Ernährung des Säuglings die besten Erfolge verbürge. Die Industrie bemächtigte sich des Problems, zahlreiche Nährpräparate wurden als Ersatzmittel der Muttermilch auf den Markt geworfen, die Kuhmilch den verschiedensten Veränderungen unterzogen — immer finden sich leichtgläubige, unerfahrenere, wenn es nicht anders geht, auch gewissenlose, bezahlte Kritiker, um jeden neuen Vorschlag als die Lösung der Frage zu preisen — die gewissenhaften, unbereinigten Beobachter mußten stets die alte Wahrheit neuerlich zu Ehren bringen, die Brust sei doch das Beste. Ja, man wies mit Recht darauf hin, daß schon Säuglinge, die nur ein- oder das andere Mal im Tage neben der Flasche die Muttermilch erhielten, sich von den reinen Flaschenkindern meist vorteilhaft unterscheiden.

Eine geistvolle Hypothese, mit der Eicherich diese auf-fällige Erfahrung deuten wollte, gab den Anstoß zu neuen Untersuchungen der Milch und die letzten Jahre emsiger Forschung haben uns gelehrt, daß die Milch nicht ein grobes chemisches Gemenge, sondern eine lebendige Flüssigkeit von feinstem Aufbau sei, die bei jeder Tierpezies ihre besonderen, unverrückbaren Eigenheiten aufweise. Damit ist unsern Versuchen, die Tiermilch der Frauenmilch gleich zu machen, bei dem heutigen Stande des chemischen Wissens eine vorläufige unübersteigliche Schranke gesetzt und der Traum, die Natur nachzuahmen oder zu überwinden, zerfließt in nichts.

So bleibt denn dem ehrlichen Forscher und Arzt nur der zweite von uns angedeutete Weg übrig: die Rück-fuhr zur Natur, von der unnatürlichen zur natürlichen Ernährung mit der Mutterbrust. Es ist aber klar, welche Schwierigkeiten vor allem wirtschaftlicher Natur sich auf diesem Wege türmen. Die Schwierigkeiten sind so groß, daß alle staatlichen Organe zusammenwirken müssen, um die letzte Absicht, dem entsetzlichen Säuglingssterben ein Ziel zu setzen, zu verwirklichen. Es handelt sich nicht mehr um eine theoretische Erörterung der Mittel, um das Selbsttötliche zu fördern; das ist längst geschehen und manche Vorschläge sind schon im Ausland mit Erfolg exprobt. Wir brauchen Taten!

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Aus der Parteibewegung.

Genossinnen!

Der Aufruf des Parteivorstandes für die Beschäftigung des bevorstehenden Parteitages wendet sich so gut an euch wie an die Genossen. Die Aufgaben der gesamten Sozialdemokratie sind auch eure Aufgaben. Der Erörterung der Fragen, die auf der Tagesordnung des Parteitages stehen, kommt eine schwerwiegende Bedeutung für den doppelten Befreiungskampf der Proletarierinnen zu. Es sei nur an den politischen Massenstreik erinnert und an das zu beratende Organisationsstatut der Partei, das das durch rüchständigen Vereinigtes für die Genossinnen von besonderer Wichtigkeit ist. Hervorgehoben sei auch, daß der Parteitag Genossinnen und Genossen Gelegenheit bietet, ihre Ansichten über die Agitations- und Organisationsarbeit unter den Proletarierinnen auszutauschen.

Die Zahl der weiblichen Delegierten in Jena sollte im Verhältnis zu der fortschreitenden kräftigen Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung stehen, im Verhältnis zu der steigenden Mitarbeit der Genossinnen auf allen Gebieten der Parteitätigkeit. Mägen deshalb die Genossinnen in allen Mittelpunkten unserer Bewegung dafür sorgen, daß dem Parteitag als Delegierte auch Frauen bewohnen, die in treuer Pflichterfüllung alle Anstrengungen und Kämpfe der Sozialdemokratie teilen. Wo es angängig ist, sollten die Genossinnen sich sofort mit den Genossen ihrer Wahlkreise über die Wahl einer gemeinsamen Delegierten verständigen. Wo die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens ausgeschlossen ist, haben sie das statutenmäßig gesicherte Recht auszunutzen, in öffentlicher Frauenversammlung eine eigne Delegierte zu wählen. Die erfolgte Wahl weiblicher Delegierten ist der Unterzeichneten mitzuteilen.

Berlin, im Juli 1905.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Dittlie Baader,

Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands,
Berlin S. 53, Blücherstr. 49, Hof 11.

Johann Pfarr †.

Donnerstag abend stürzte der Berliner Genosse Pfarr sich in geistiger Umnachtung aus dem obersten Treppensfenster seiner im Hause Sponstr. 15 belegenen Wohnung. Hier betrieb er, nachdem er voriges Jahr sein altes Lokal in der Buttligstraße veräußert hatte, wiederum eine Gastwirtschaft. Schon vor Monaten traten die Spuren des Geistesleidens hervor, das unsern Parteigenossen nunmehr zum gewaltsamen Abschluß seines Lebens getrieben hat; auffällige Nervosität und tiefe Melancholie waren die Kennzeichen, die im Umgang mit ihm sich der Beobachtung seiner zahlreichen Freunde aufdrängten. Vor einigen Wochen trat die Krankheit so besorgniserregend zutage, daß seine Angehörigen ihn in eine Heilanstalt schafften mußten; er ging am 11. August nach Eberswalde in ein Sanatorium, kehrte aber von dort bereits nach zwei Tagen in seine Wohnung zurück. Die Krankheit verschlimmerte sich inzwischen und trat am Donnerstag so explosiv hervor, daß für seine Unterbringung in ein Krankenhaus von neuem Sorge getroffen werden mußte. Am nächsten Tage sollte das erforderliche geschehen. Pfarr hielt sich am Abend in seiner Wohnung und seinem lokale auf; ungelesen entfernte er sich in der zwölften Stunde, schritt die Treppe hinauf und stürzte sich von der vierten Etage aus dem Fenster auf den Hof hinab. Er war sofort tot.

Unser Genosse ist am 20. Mai 1849 in Posenen geboren. Er lernte das Maurerhandwerk, kam zu Beginn der siebziger Jahre nach Berlin und trat hier 1874 in die Partei sowie in die Gewerkschaftsbewegung ein. Mit Eifer nahm der stille, als Redner nur selten hervortretende Genosse an den Arbeiten der Partei Anteil; und als die zwölf Jahre des Sozialistengesetzes hereinbrachen, da zählte er im sechsten Reichstags-Wahlkreis zu denen, die ohne Furcht, mit sinniger Ueberlegung sich den schwierigen Aufgaben der Organisation und der Schriftenverbreitung widmeten. Nach dem endlichen Fall des Gesetzes, als die Partei sich eine neue Organisation gab, wurde Pfarr 1891 zum Vertrauensmann gewählt; dies Amt bekleidete er bis 1897 und daraufhin von 1898 ab noch mehrere Jahre. Der Parteitag in Mainz betraute Pfarr mit dem Ehrenamt eines Kontrolleure, welches er mehrere Jahre hindurch bis zu seinem Tode versah. Wer den thätigen, besonnenen Mann gekannt hat, wird ihn lieb gewonnen haben, und mit uns wird die Partei weit über Berlin hinaus es beklagen, daß ein tragisches Geschick den tapferen Kämpfer der Partei und seiner Familie jähling entriß.

Unser Pfarr hinterläßt eine Witwe, die an seiner Seite selber der Partei manchen trefflichen Dienst geleistet hat sowie einen Sohn und zwei Töchter, die sämtlich erwachsen sind.

Die Straßburger Genossen haben ihre Organisation nunmehr auf Grund des neuen Vereinsgesetzes geändert und einen sozialdemokratischen Bezirksverein für den Bezirk Straßburg sowie eine Vereinsfiliale für die Stadt Straßburg begründet.

Gewerkschaftsbewegung.

g. Die Portefeuillerbewegung in Nürnberg
wird wahrscheinlich zum Streik führen, da ein Teil der

Unternehmer bei den Unterhandlungen Angebote machte, die nur als eine Verhöhnung der Arbeiter aufgefaßt werden können. Die Herren boten Mindestlöhne von 18, 14 und 16 Mark im ersten, zweiten und dritten Jahre nach vollendeter Lehrzeit, Arbeiterinnen sollen nach 3 jähriger Tätigkeit 8,50 Mark erhalten, für Überstunden will man einen „Zuschlag“ von 4 und 6 Pfennig bewilligen. Die Arbeiter lehnten den Gentarif der Unternehmer einstimmig ab, beauftragten aber den Verbandsvorsitzenden, nochmals Verhandlungen anzubieten, um ihre Friedensliebe zu beweisen. Wenn diese neuen Verhandlungen keinen befriedigenden Verlauf nehmen, wird am 22. August der Streik proklamiert.

g. Eine Tarifvorlage haben auch die Glockengießer Nürnbergers den Unternehmern gemacht. Die Hauptforderungen sind die 57 stündige Arbeitszeit pro Woche, Festsetzung von Mindestlöhnen und eine 15prozentige Lohnerhöhung.

Provinz und Umgebung.

Aus alten Zeiten.

Ueber die Feitlingswälle im Elm wurden auf der letzten Wanderversammlung des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig sehr interessante Mitteilungen gemacht. Der Elm, eine Wuchselkalkformation zwischen Königs- und Schöppenstedt, schließt in seinem westlichen Teil das Feitlingsgebirge ein, einen von jähen Steilhängen umrahmten Kalkfels; die Nordseite wird durch den Burgberg, die Südseite durch den Flug abgeschlossen. Dieser Kalkfels ist wie geschaffen zu einem Zufluchtsort für große Menschenmassen und ist denn auch schon in frühen Zeiten durch Anlegung von Ringwällen diesem Zwecke noch besser dienlich gemacht worden. Noch heute ist das Tal nach Westen hin fast in seiner ganzen Breite durch einen Wall abgeschlossen, der jedenfalls zur Auffassung der das Tal durchfließenden Wabe gedient und so das Vordringen des Feindes erschwert hat. Weitere Wallanlagen finden sich auf den genannten beiden Anhöhen im Norden und Süden des Tals, und zwar bei weitem die größte auf dem Burgberg; bei der letzteren lassen sich wenigstens vier verschiedene Befestigungsperioden unterscheiden. Im Innern dieser Anlage befindet sich das sogenannte Kastum, ein Wallviereck mit 30 Meter langen Seiten, eine jüngere Befestigung war durch mehrere weit vorgeschobene Außenwerke noch verstärkt. Bei den vorgenommenen Ausgrabungen sind zahlreiche Funde von Köpferwaren gemacht worden, ferner wurden Messer, Hufeisen, Nägel und ein Schwerkrampf von Eisen sowie ein bronzenes Armringstück gefunden. Soweit sich feststellen läßt, gehören sie dem ersten Jahrtausend nach Christus, meist der zweiten Hälfte dieses Zeitraumes an. Im Kastum entdeckte man auch Gegenstände aus dem 13. und 14. Jahrhundert, wodurch die Vermutung unterstüzt wird, daß dieses Kastum das 1280 dem deutschen Orden überlassene und damals schon wüsteliegende Schloß Feitling sei, wenngleich der jämliche Mangel an Mauerverbleiben darauf zu sprechen mag. Im übrigen stellen die Feitlingswälle ursprüngliche zwei altgermanische Volkssiedlungen dar, durch die das Feitlingsgebirge in Zeiten schwerer Kriegsnot zu einem Zufluchtsort für die Bevölkerung des Landes wurde. Vieleicht zur Zeit der Sackung Karls des Großen wurden die Wälle erhöht und durch Außenwerke verstärkt; die meisten Funde gehören dem sechsten bis zehnten Jahrhundert, zur Zeit der Ungarnnot, wurden dann abermals die schützenden Wälle aufgeführt.

Braunschweig, 17. August. (Ein dreizehnjähriges Einbrecher-) der als Haupt einer jugendlichen Diebesbande die Wolfenbütteler Polizei nahezu ein Vierteljahr lang in Atem gehalten hatte, sah heute in der Person des Schulknaben Wilhelm Brandes auf der Anklagebank vor der zweiten Ferienkammer des hiesigen Landgerichts. Ihm zur Seite hatten seine Spießgesellen Blag genannt, d. h. soweit sie schon strafmündig sind: die „Arbeiter“ Detlef und Schäfer, der Drehereilehrling Barthel, der Mantelbinder Demann und der Schulknabe Klouza. Der Letztere zählt 17 Lebensjahre, der mittelste Klouza hat keine Klüwe konnte nicht unter Anklage gestellt werden, weil er erst 11 Jahre alt ist. Brandes ist bereits zweimal wegen Diebstahls bestraft. Nach seiner letzten Verurteilung im April d. J. sollte er in Zwangsbeziehung kommen, ehe er jedoch nach der Anklage in Bavern übergeführt wurde, verübte er noch eine ganze Anzahl neuer Diebstähle, teils allein, teils mit anderen zusammen. So stiegen er und Detlef in einen Keller ein und stahlen daraus Wein und Apfel. Bald darauf brach er mit vier Genossen in die Lagerkammer eines Kaufmanns ein, wo sie Feuerwerkskörper und andre Waren für anergneten. Brandes, durch seine „Erfolge“ ermutigt, wurde immer dreister, plünderte am hellen Tage Adenlassen und vollführte nachts die Einbrüche, bei denen ihm und seinen Genossen goldene Uhren, Ringe und Ketten, Schwären, Ledereien und bares Geld in die Hände fielen. Schließlich verriet sich Brandes durch eine Dummheit. Bei dem Einbruch in ein Schwärngeschäft biß er von der dort lagernden Butter ein Stück ab; dabei war ein so scharfer Abdruck seines Gebisses entfallen, daß es daraufhin gelang, den jungen Spießbuben zu ermitteln. Heute waren die Angeklagten in der Hauptkammer gefänglig. Brandes, der übrigens inzwischen schon wieder aus der Erziehungsanstalt in Bavern entlassen war, wurde zu vier Monaten Gefängnis und zwei Tagen Haft verurteilt. Detlef zu sechs Wochen, Barthel und Schäfer zu zwei Wochen, Klouza und Demann zu einer Woche Gefängnis. Der Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, daß die Angeklagten sich die Strafen zur Warnung dienen lassen und sich von dem beschrifteten abschüssigen Wege abwenden möchten, um noch näheren Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. — Der Vorsitzende wies die Wirkungen des Gefängnisses, noch dazu bei so jugendlichen Personen, nicht. Die Gefängnisstrafe wird schließlich die gewöhnliche Warnung und damit Besserung der durch wer weiß welchen Umstand auf die schiefste Ebene geratenen jugendlichen Menschen zur Folge haben.

Burg, 19. August. (Feuer.) Donnerstag nacht wurde ein Einwohner unserer Stadt durch das Tuten der Feuerwehre darauf aufmerksam gemacht, daß die Feuerwehre ihres Amtes versehen müßte. Die dem Landwirt Danzmann, Berliner Chaussee 9, gehörende Scheune kam morgens gegen 3 Uhr in Flammen. Es gelang dem Feuerwehrein, ein weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, da außer den Scheuvordrängen noch ein Wagen und circa 40 junge Hühner verbrannt sind. Bei weitem die größte Feuer entstanden ist, ist noch nicht ermittelt, vermuthlich hat Brandstiftung vor. Innerhalb neun Jahren ist diese Scheune nun zum dritten Male abgebrannt, und diesmal war dies auf Brandstiftung zurückzuführen. Wie wir hören, wurde auf dem Wege, der auf dem Berge entlang vom Bierkeller nach dem Herrentzug führt, ein Mann in zerlummen Kleidung mit dem Gesicht in einer Wulstige Lüge aufgegriffen. Er wurde nach dem Krankenhaus überführt, wo festgestellt wurde, daß er der dem Trumte ergebene Arbeiter G. Quinhardt ist. Es ist zu erwarten, daß Brandes in Verbindung gebracht werden kann über diesen Diebstahl.

veranlaßt hat, wird die Untersuchung ergeben. Menschen möchten wir nicht, daß die in Aussicht genommene Abänderung des Feuerwehrgesetzes recht bald vorgenommen wird, damit endlich das entsetzliche Verbrechen in Wegfall kommt.

Salzstadt, 18. August. (Kein Achten auf Lebenslauf.) In der Versammlung des Vereins für Handel und Gewerbe sprach die meiste Mehrheit gegen den Achtungsladenschluß aus und erklärte dabei einen recht sonderbaren Standpunkt. Es war ja von vornherein anzunehmen, daß die übliche Zahl von Ladeneinhabern nicht ausreichte, um den Achtungsladenschluß obligatorisch einzuführen. Nun soll eine allgemeine Umfrage stattfinden. Da wird es sich ja zeigen, ob unter den hiesigen Ladeneinhabern ein moderner oder selbständiger Geist vorhanden ist.

Salzstadt, 18. August. (Achtung, Parteigenossen und -genossinnen!) Am Dienstag Abend findet im „Odeum“ eine große Protestversammlung gegen den agrarischen Fleischwucher statt. Die Fleischsteuerung ist ganz besonders den Arbeiterfamilien schädlich. Es muß dagegen ein gewaltiger Protest erhoben werden, damit eine

Beseitigung der Not und elend dringenden Zustände möglichst bald eintritt. Also auf zur Protestversammlung! Wir machen auf das Interesse in heutiger Nummer aufmerksam.

Salz, 18. August. (Gerechtigkeit muß sein) und sollte die Welt dabei zugrunde gehen. Unsere mannigfaltige Justiz zeigte sich heute vor dem Schöffengericht wieder einmal in ihrer ganzen Größe. Am 15. Juni hatte die 17-jährige Dienstmagd Marie Seffert, ein braves und gutes Mädchen, bei ihrer Herrschaft den Dienst quittiert. Sie wagte sich aus Furcht vor den anscheinend sehr einsichtlosen Eltern nicht nach Hause und wanderte abends von Haus zu Haus, um in Kellern und dergleichen Gemächern für die Nacht einen Unterschlupf zu finden. In der Nacht zum 29. Juni fand der Hausbesitzer Bohausen die Unglückliche in einer Ecke kauend in seinem Hause vor. Anstatt die einsichtlosen Eltern zu befehlen und das geängstigte Mädchen zu schützen, machte man dem bedauernswerten Geschöpf einen Prozeß wegen Hausfriedensbruch, „weil es in das umfriedete Besitztum eines andern widerrechtlich eingebrungen sei“. Darf man sich da wundern, wenn solches Mädchen auf Abwege gerät? Der

Untersucher wunderte sich auch, wie es möglich gewesen, daß das Mädchen 14 Nächte in Kellern usw. zugebracht hat, aber Strafe mußte sein. Die Unglückliche wurde noch mit einem Verweise bestraft.

Selbst, 17. August. (Eigenartige Mißbildungen.) In einer hiesigen Familie wurden in den letzten Tagen Zwillinge geboren. Jedes der Kinder hat elf Beine, und sonderbarerweise hat auch der Großvater der Kleinen elf Beine aufzuweisen.

Salz, 17. August. (Totgefahren.) Vorgestern Abend wurde die 8 Jahre alte Tochter des Kantors Paul Kühnemann von hier von dem Wagen des Uckerbürgers August Lüders überfahren und starb gleich darauf. Das Kind hatte sich an den Wagen gehängt, war beim Abpringen gestolpert und unter die Räder gekommen.

Salz, 18. August. (Die neue Straße am Schäferberg) ist nun doch auch in ihrem unteren Teile durch die Stadt gepflastert worden. Es ist zwar kein erstklassiges Pflaster, aber es ist doch wenigstens Pflaster. Wir freuen uns, daß unsere Bestrebungen nicht eingetroffen sind.

Louis Behne

7 u. 8 Breiteweg 7 u. 8

2 Waggon Emaillé

sind eingetroffen, darunter grosse Posten in Ha. Ware, welche

Montag Dienstag Mittwoch

ausserordentlich billigen **Extra-Preisen** zum Verkauf kommen

Jedes Stück zum Aussuchen

Meyersche Unerreicht

(hochfeinste Sahnen-Margarine).

einzig existierender Butter-Ersatz, den selbst der größte Feinschmecker von feinerster Molkerei-Butter nicht unterscheiden kann. Der ausserordentliche Beifall, den Meyersche Unerreicht in verhältnismässig kurzer Zeit in den weitesten Kreisen gefunden hat, ermutigt mich, diesen köstlichen Butter-Ersatz auch den Lesern dieser Zeitung zu einem Versuche zu empfehlen. Preis nur 80 Pf. per Pfund und 5% in Rabattpapiermarken. Bitte Gratisproben zu fordern. Engros-Abgabe an Wiederverkäufer, sowie Ausföhr von Unerreicht in meinen sämtlichen 5 Geschäften:

Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26, Grünearmstr. 9-10, Breiteweg 252, Wilhelmstadt, Annastr. 22.

A. H. Völker

Jeruspr. 2450. Butter-Handlungen. Jeruspr. 2450. Bitte zur Meyersche Unerreicht zu verlangen.

kauft man am besten!

Sie rasend, immer bestrebt, das Beste zu bieten, bringen wir unsrer werthen Kundschaft eine neue Serie hochfeiner

St. Felix-Brasil-Zigarren



wie sie in gleicher Güte und Preiswürdigkeit wohl selten geboten wird:

Nr.	Einzelpreis	zum Engros- u. Mille-Preis von 100 Stück in Papier-Packung	per Duzd.	per 100 Stück	per 50 Stück	Bemerkung
106	10 Pf.	90 Pf.	—	Mk. 7.—	Mk. 3.50	Felix m. Sabanna
85	8 Pf.	70 Pf.	—	5.75	3.—	Größe w. Abbild.
74	7 Pf.	60 Pf.	Mk. 4.75	4.85	2.50	ff. Felix
170	6 Pf.	50 Pf.	4.—	4.10	2.20	gerades Fasson
63	6 Pf.	50 Pf.	4.—	4.10	—	
815	5 Pf.	45 Pf.	3.25	—	—	

Die Liebhaber einer edlen vollkäftigen und hoch dabei milden und feinschmeckenden Felix-Qualität seien zu einem Versuch eingeladen. Kom Duzend ab Mille-Preis wie oben. Versand per Nachnahme. Verkauf nur gegen Bar.

Tabak- u. Zigarren-Fabrik Paul Meissner & Co.

Hauptgeschäft: Schrotbofstraße.
2. Geschäft: Breiteweg 252, nahe am Haffelbachplatz.
3. Geschäft: Eubenburg, Halberstädterstraße 117.

Man verlange Preisliste

Direkt von der Fabrik

gratis und franko.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Unentgeltliche Auskünfte an organisierte Arbeiter und Witwen, Waisen, Diensthofen, Lehrlinge, Jubilanten und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11—1 u. 5—7 Uhr. Außer der Waisenhofen ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Rüchenzettel der Magdeburger Volkshilfe Gr. Marktstr. 21.
Montag: Gurkenjalousie mit Bratensfleisch und Salzkartoffeln.
Dienstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.

Die Revolution an der Ostsee.

Aus Riga wird der „Berl. Zeitung“ vom 15. August geschrieben:

Gestern kam es hier wieder einmal zu einem blutigen Konflikt zwischen den Arbeitern und Kosaken. Plötzlich wurde es in der Mitauer und Moskauer Vorstadt, den Zentren der Arbeiterbevölkerung, lebendig; Arbeiter zogen in Trupps durch die Straßen und sangen revolutionäre Lieder; bald sah man über den Trupps rote und schwarze Fahnen flattern und dann die Leute sich zu längeren Zügen zusammenschließen. „Was ist los?“ wurde überall im Publikum gefragt. Bald genug wurde bekannt, was die Massen im Sinne hatten. Die Worte: „Zum Gouverneur, Freiheit . . . höhere Löhne“ erklärten alles. Es war eine große Volksdemonstration geplant.

Etwas eine Stunde später trachten auf dem Phönixplatz Gewehrsalven. Die Arbeiter waren nicht vor das Schloß des Gouverneurs, sondern auf diesen Platz gegangen und hatten dort revolutäre Reden gehalten. Wieder und wieder wurden Flintenschüsse gehört. Das Volk drängte in Massen nach dem Platz, wurde jedoch durch Militär fern gehalten. Diese Maßregel steigerte noch beträchtlich die Erregung der Menge, denn man hatte gerade die Empfindung, als wenn Tausende von Menschen inmitten eines Sordons wie Vieh im Schlachtbause abgeschlachtet würden.

Eine Weile später sprengten Trupps von Kosaken mit Flinten in Händen durch die schmale Kalkstraße, die Hauptverkehrsader der Stadt, und zerstreuten sich nach verschiedenen Straßen. Und wieder hörte man Schüsse krachen, aber nur vereinzelte.

Das Werk war getan. Man sah blutbefleckte Fuhrwerke rasch durch die Straßen fahren. In den Wagen lagen blutige Leichen der Arbeiter, tote und verwundete. Wieviel Menschen sind getötet worden? „500 . . . 800 . . . nur 80,“ wird von Leuten erzählt. Niemand weiß also Bescheid. Nun, heute erzählt die „Dina-Zeitung“, auf dem Phönixplatz seien 1000 Arbeiter versammelt gewesen, auf welche die Kosaken wiederholt geschossen hätten, wobei einige Versammelte verwundet worden und — ein Knabe tot — auf dem Platze geliebt sei. Die hohe Polizei hat der Presse nicht gestattet, die richtige Zahl zu nennen. Aus den Hospitälern kommt aber die Kunde, daß über 60 Tote und Verwundete hingekracht worden.

Wie es so leicht wieder zu einem solchen gräuenvollen Massenmorde hat kommen können? Niemand braucht sich darüber zu wundern. In Riga herrscht ja seit einiger Zeit der Kriegszustand. Erschießen irgendwo demonstrierende Arbeiter in größerem Aufzug und gehen nicht auf den ersten Befehl eines Polizeibeamten auseinander, so kommen Kosaken und Enallen sie nieder. So wird immer verfahren. Gestrichelt, daß die Demonstranten mit Revolvern bewaffnet gewesen sind; man hat sie auf die Kosaken schießen

sehen und einige Kosaken und Polizeibeamte sollen getötet worden sein. Nur ist es nicht anzunehmen, daß die Arbeiter zuerst die Kosaken angegriffen hätten, wie von der Polizei ausgetreut wird, denn dazu lag keine Veranlassung vor.

Sicherlich wird dieses blutige Drama nicht das letzte in unserer Stadt sein. Es wird allgemein die Entschlossenheit und der Mut der Freiheitskämpfer bewundert. Die süßlichen Letten von ehemals sind umgewandelt, sie sind Männer von Eisen geworden. Und sie ruhen und rasten nicht; denn seit Frühjahr finden an allen Sonntagen und auch oft noch in den Nächten der Wochentage Arbeiter-Versammlungen in den Wäldern der Umgebung der Stadt statt, auf welchen politische Fragen erörtert werden. Riga gilt als ein ebensolch bedeutendes Revolutionszentrum für das baltische Gebiet, wie es Warschau für das Weichselgebiet ist; von hier erhalten die Revolutionskomitees in Kiewal und Mitau, den Hauptstädten von Estland und Kurland, Anleitung und Kräfte zum Kampf gegen den Zarismus.

An Energie steht das baltische Gebiet einzig in ganz Rußland da. In Kurland gibt es tatsächlich keine Dorfgemeinde, in der nicht der Aufbruch ausgebrochen wäre. In Südkurland kam es in den letzten Tagen zu gewaltigen Massenfundungen. Und Livland wie Estland stehen nicht viel hinter dieser Provinz zurück. Immer wieder muß man sich wundern, wie dieses Volk sich so plötzlich umwandeln konnte, dieses Volk, das noch vor einem Jahrzehnt mit hündischer Ergebenheit allen Beamten, überhaupt allen begegnete, die einen besseren Rock trugen. So kämpfen zum Beispiel in Estland, im Fiedelsch Gebiet, die Bauern mit Kosaken, jene Bauern, die geborne Sklaven waren, die vor den „Guts- und Stadtherrn“ barhaupt standen und ihre Knie umfaßten (das ist Tatsache), wenn sie sie um irgend etwas baten. Man steht heute vor diesem Volk wie vor einem psychologischen Rätsel.

Wie in den baltischen Dörfern agitiert und demonstriert wird, ist schon an sich interessant. Trupps von Radfahrern, bis zehn und noch mehr Mann, sausen auf den Landstraßen von Dorf zu Dorf, Proklamationen verteilend. Rote Fahnen flattern in den Dörfern, besonders bei Gemeindegerichten und sogar neben den Kirchen. In den Kirchen wagen die Pfarrer nicht mehr Gebete für das Kaiserhaus zu sprechen, denn sie fürchten, von revolutionären Bauern von der Kanzel herabgeholt und aus der Kirche entfernt zu werden. Die Mut gegen das Zaren geht ins Maßlose. So ziehen in einigen Gegenden Kurlands Revolutionäre von Dorf zu Dorf, um die in den Gemeindegerichtslokalen hängenden Zarenbilder auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Dasselbe geschieht mit den Einberufungslisten für Reservisten, weil der Krieg, der nur Schmach über das Zarenreich gebracht hat und dem Volk ungeheure Verluste verursacht, allgemein verhaßt ist.

So zieht die Revolution von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf . . .

Soziales.

g. Erfolge einer ernsthaften Wohnungsaufsicht.

Die Stadt Fürth i. B. hat, nachdem eine von ihr veranstaltete allgemeine Wohnungsaufsicht eine Reihe von Missetaten zutage förderte und namentlich ungeeignete Abortsverhältnisse und feuchte Wohnungen, vorschrittswidrige Beschaffenheit der Schlafgängerräume und zu große Wohn-dichtigkeit in den von den Arbeitern bebauten Stadtteilen ergab, eine ständige Wohnungskontrolle eingeführt, wobei die Beseitigung der größeren Mängel mittels entsprechender, gleich am Ort und Stelle getroffener Maßnahmen der Wohnungsinpektoren veranlaßt wird. Diese Einrichtung besteht erst seit Jahresfrist, hat aber bereits gute Folgen gezeigt. So ist es gelungen, die besonders in der Altstadt sehr mißlichen Abortverhältnisse wesentlich zu verbessern, indem die Wohnungsinpektoren die betreffenden Anlagen besichtigte und Maßnahmen vorschlug, denen von den Hausbesitzern, obwohl häufig bauliche Veränderungen mit zum Teil erheblichem Kostenaufwande nötig waren, willig nachgegeben wurde. Man rechnet, daß nach Verlauf zweier Jahre die Abortsverhältnisse in der ganzen Altstadt eine den gesundheitlichen Verhältnissen entsprechende Verbesserung erfahren haben werden. Auch bezüglich der feuchten Wohnungen ist eine merkliche Verbesserung erzielt worden, besonders da, wo die Feuchtigkeit als Folge der Ueberfüllung und des Mangels an Luft und Licht auftritt. Durch die von der Wohnungsinpektoren angeordnete gründliche Erneuerung der Wände, Beschaffung geeigneter Licht- und Luftzufuhr und Verminderung der Bewohnerzahl wurde der feuchte Zustand beseitigt, während in den verbesserungsfähigen Wohnungen das Wohnen und Schlafen unterjagt wurde. Schwere Missetände hatte die Erhebung im Schlafgängerwesen ergeben. Von 1898 Schlafgängerräumen waren 560 ohne eignen Eingang, 131 mußten wegen Feuchtigkeit und mangelhafter Beleuchtung beanstandet werden, in 202 Räumen betrug der Luftinhalt unter unter 10 Kubikmeter, während in 351 der Mindestluftraum nur um eine Kleinigkeit überschritten wurde. Bei 60 Prozent aller mit Schlafgängern besetzten Wohnungen reicheten die den Familienmitgliedern zur Verfügung stehenden Betten nicht aus. Zur Beseitigung dieser Missetände wurde angeordnet, daß der Wohnungsinhaber die Aufnahme von Schlafgängern beim Einwohneramt anzeigen hat; auf die täglichen Anmeldungen erfolgt sofort die Kontrolle durch die Wohnungsinpektoren, die alsbald die Beseitigung etwaiger Missetände anordnet. In der gleichen Weise werden die Familienwohnungen einer ständigen Kontrolle unterstellt, da sich gezeigt hat, daß besonders die kleinen Wohnungen überfüllt waren, weil vielfach noch Räume in Mietmiete vergeben wurden, obwohl die vorhandenen Zimmer nicht einmal für die Familienmitglieder ausreichten. Diese Ueberfüllung wird jetzt durch die Wohnungsinpektoren verhindert. —

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Doktor Ohlhoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(32. Fortsetzung.)

Frau Doktor Ohlhoff war zu Hause und empfing ihn mit ihrem gewöhnlichen liebenswürdigen Ernste. Vergebens sah er sich jedoch nach Melanie um, und er sah sich in der Tat recht aufmerksam nach ihr um. „Wer nach ihr fragen wollte er nicht, da die Erkundigung ihm nicht mit dem düsteren Zweck seiner Mission im Einklang zu stehen schien.“

Einen Augenblick zögerte der Assessor, das Gespräch auf den Punkt zu lenken, der ihn beschäftigte, als aber Sophie selbst mit der Frage an ihn herantrat, ob er ihr eine neue Meldung in der Angelegenheit ihres unglücklichen Gatten bringe, trug er ohne Zaudern sein Anliegen vor.

„Gnädige Frau, gerade deshalb sehen Sie mich hier — ich habe Ihnen von einer wichtigen Entdeckung Mitteilung zu machen, die uns hoffentlich zu weiteren Ermittlungen verhelfen wird. Wir haben einen vermuthlich dem Herrn Doktor gehörigen Gegenstand gefunden.“

Sophie zuckte in neu erwachendem Muth zusammen.

„Einen ihm gehörigen Gegenstand?“

„Seine Uhr.“

Der Assessor hielt der Gattin des Arztes den Fund entgegen.

„Ich komme, Sie zu fragen, ob Sie dieselbe als das Eigentum Ihres Gatten anerkennen?“

Die junge Frau ergriff mit zitternder Hand die ihr wohlbekannte Uhr.

„Sie ist es,“ stammelte sie, das Fundobjekt wehmütig betrachtend. „O mein Gott, sie ist es — er ist also doch ermordet worden — und ich Lörin hoffte noch immer.“

„Erfennen Sie die Uhr mit voller Bestimmtheit wieder?“

„Ich habe sie unzählige Male in der Hand gehabt — hier sind ja auch seine Initialen — er hat sie in meiner Gegenwart auf unsrer Hochzeitseife eingravieren lassen — von einem vagierenden Graveur, der im Hotel von Tisch

zu Tisch ging und sich anbot. Wo — wo haben Sie — wo —“

Der Assessor verstand, was sie meinte.

„Im Garten des Hauses, das Fräulein Wäcker bewohnte.“

„Sie ist also doch schuldig?“

„Ich weiß es nicht. Noch halte ich es nicht an der Zeit, ein Urteil zu fällen. Erst muß ich wissen, ob sie es gewesen ist, die die Uhr jenem Verlust anvertraute.“

Der junge Mann berichtete darauf die näheren Umstände der Entdeckung.

„Ich kann es nicht glauben,“ sagte Sophie leise und bebend. „Ein junges Mädchen, und ein edles junges Mädchen —“

Der Assessor zuckte die Achseln.

„Das Gefühl ist ein schlechter Berater für uns Juristen, gnädige Frau. Doch Sie gestatten mir, mich Ihnen zu empfehlen — ich brenne vor Begier, der Angeklagten unsern Fund vorzulegen und die psychische Wirkung desselben auf sie zu studieren.“

„Zu Ihrem Beruf gehört ein Herz von Stein.“

„So denkt man allgemein und hat unrecht mit dieser

Denkart, gnädige Frau,“ entgegnete der Assessor. „Ein Richter mit einem Herzen von Stein würde niemals ein guter Bürger wahrer Gerechtigkeit sein, denn diese erfordert, daß wir dem Schuldigen alle Umstände zugute halten, die sein Verbrechen oder Vergehen in milderer Auffassung erscheinen lassen. Aus Empfindungen, Trieben, Neigungen, Affektionen gehen die meisten Vergehen hervor, wie wollte man sie anders als mit dem Gefühl gerecht beurteilen? Wer einen Verbrecher, der Milde verdient, hart ansieht, dient der Gerechtigkeit? Die Gefahr, durch zu große Milde ungerecht zu handeln, ist eine viel geringere. Niemand, gnädige Frau, soll so sehr bestrebt sein, wie gerade der Jurist, sich ein menschlich fühlendes Herz zu erhalten, dem keine menschliche Neigung fremd ist. Er mehr als jeder andre Mensch sollte das Leben und den Menschen in seinen tiefsten Quellen zu erforschen suchen, während leider nicht zu leugnen ist, daß gerade zahlreiche Angehörige meines Standes die praktische Lebenskenntnis vernachlässigen und sich der abstumpfenden Wirkung, welche naturgemäß die Gewohnheit in uns erzeugt, nur allzu willig überlassen. Die moderne Psychologie hat meinem Beruf Aufgaben gestellt, deren Lösung sich die Su-

kunst kaum entziehen dürfte, so skeptisch unsere alten Gerren derlei Materien auch zurzeit noch behandeln. Anthropologie, Psychologie und Entwicklungsgeschichte müssen die Juristen treiben als die ersten Vorbedingungen für die richtige Beurteilung des Menschentums. Die Seele müssen sie kennen lernen, um einen Begriff zu bekommen von dem, was unter Willensfreiheit und Verantwortlichkeit zu verstehen ist.“

Rodbert fuhr fort, über die ihm notwendig erscheinende Reform der Rechtswissenschaft und Rechtspflege nachzudenken, während er in seiner Drohsicht dem Gerichtsgebäude zufuhr. Kaum eingetreten, gab er Anweisung, Janny vorzuführen. Wie immer, schaute er die Gefangene erst prüfend an, bevor er zum Verhör schritt — er fand sie wunderbar gefast und entschlossen. Der schone, ängstliche Ausdruck war aus ihren Zügen gewichen, die Augen blinzelten wieder ruhiger und sicherer, der Kopf fiel nicht mehr so kraftlos herab. Entweder offenbarte sich hier die alles bewingende Macht der Gewohnheit oder ein starker, energischer Wille hatte alle Furcht und Aufregung des Herzens janerzogen — aber dieses Herz stand im Saun einer jenseitigen Idee, welche über alle Gefühle und Reflexionen den Sieg behauptete.

Nachdem der Assessor das junge Mädchen einige Augenblicke fast verwundert betrachtete, nahm er mit freundlicher, ruhiger Stimme das Wort:

„Sie haben mir noch immer nichts weiter zu sagen, Fräulein Wäcker?“

Sie erwiderte seinen Blick fest, aber ohne Drohsicht.

„Nein, Herr Assessor.“

„Nicht den Namen des Verfassers der verurtheilten Briefe zu nennen?“

„Nein.“

„Nicht das Ziel Ihres Ausgangs am Abend des Schwunders Doktor Ohlhoffs anzugeben?“

„Nein.“

„Nun wohl, so können Sie mir vielleicht Auskunft geben?“ — hier hob er die Stimme — „denn diese Uhr hier gehört?“

Nach legte er dabei die Uhr vor sich hin. Mit Absicht warf er ihr die Frage so jäh ins Gesicht, er wollte sie überraschen, überrumpeln, niederschmettern. Gestirnt beobachtete er jede Ritze ihres Gesichtes, jede Irritation, jedes Zucken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Blinddarmentzündung.

Die Erkrankungen des Blinddarmes, dem Mastdarm angeschlossen, das wir Darmfortsatz oder mit dem wissenschaftlichen Bezeichnung Appendix nennen, nehmen seit einer Reihe von Jahren in immer steigendem Maße die Aufmerksamkeit der Ärzte wie der Laien in Anspruch. In der That, daß die Blinddarmentzündung (oder richtiger die Entzündung des Darmfortsatzes mit Beteiligung der angrenzenden Teile des Bauches) in neuerer Zeit einen weit beständigeren Charakter angenommen hat als früher, ist nach den einwandfreien statistischen Angaben zuverlässiger Beobachter und den Verichten zahlreicher Pathologen gar nicht mehr zu bezweifeln, und man hat alle möglichen mehr oder weniger glaubhaften erhellenden Hypothesen zur Erklärung dieses auffallenden Erscheinungsbildes herangezogen.

In neuerer Zeit hat man mit besonderem Nachdruck auf den Zusammenhang aller möglichen ansteckenden Krankheiten mit der Blinddarmentzündung aufmerksam gemacht. In der That verfügt die Wissenschaft schon über ansehnliche Beobachtungen, daß nach der häuflingweise barotischen Vordringungen, nach Masern und Scharlach, ganz besonders aber nach Influenza, der ursprünglichen Erkrankung nach kurzer Zeit eine Appendicitis folgt, und einzelne Autoritäten erklären die steigende Zahl der Blinddarmentzündungen geradezu mit der Wiederverbreitung und Häufung der Influenza-Epidemien in den letzten 15 Jahren. Nach dieser Anschauung, die vieles für sich hat, gerate die im Grunde des Kranken vorhandenen krankmachenden Bakterien durch den Schluckakt in den Darmkanal und führen in einem Teile der Fälle zu beschriebenen Entzündungen im Darmtraktus, die öfters mit der Bildung von Eiter einhergeht und durch Infektion des benachbarten Bauches den "peritonitischen Anfall" hervorruft.

Das Verständnis für diese Krankheitszustände, die in mancher Beziehung schwer zu erklären waren, ist in jüngster Zeit durch die interessanten Untersuchungen Karemsski's wesentlich gefördert worden. Durch mühsame mikroskopische Durchforschung einer Reihe von gesunden und kranken Darmfortsätzen, die durch die Operation gewonnen waren, hat er uns, wie es scheint, endgültige Klarheit gebracht über die Bedingungen, unter denen die Bakterien im Darmfortsatz ihre gefährliche Wirkung entfalten. Um die Ergebnisse der Untersuchungen des Berliner Chirurgen zu verstehen, ist es erforderlich, mit einigen Worten auf die Anatomie und Physiologie der hier in Betracht kommenden Organe einzugehen. Der Darmfortsatz stellt einen kleinen Blindfach von der Größe eines dünnen Weisbrotes dar, dessen physiologische Funktion nicht bekannt ist. Obgleich entsprechend seiner geringen Größe und seinem histologischen Bau nur höchst nebensächlich sein kann. Aus zahlreichen mikroskopischen Feinheiten, die ihn von den benachbarten Darmabschnitten eine spärliche Menge einer gewissen Flüssigkeit, die sich durch eine enge Öffnung in den Blinddarm ergießt und vielleicht zu einem kleinen Anteil zu der Vervollendung der Verdauung mit beiträgt. Durch alle möglichen Reizen und ernsten Störungen, besonders durch Verletzung abnormalen Darmtraktus, die er sich so leicht bei Bakterien innerhalb des Verdauungskanales bildet, kommt es in der engen Höhle der Appendix zu einer Beeinträchtigung der regelmäßigen Absonderung, zu Stauungen und Infektionen der abgeordneten Flüssigkeit. Die weitere Folge sind dann häufig mehr oder weniger ausgebeute, zuweilen nur mit Hilfe des Mikroskops nachweisbare Veränderungen der Schleimhaut des Darmfortsatzes. Oft genug führt eine gewöhnliche Diarrhoe, eine mit Verstopfung einhergehende Verdauungsstörung oder irgend eine andere Darmaffektion, die wiederum nach wenigen Tagen leicht in Unwohlsein in Genesung übergeht zu bleibenden Verstörungen an der normalen inneren Auskleidung des Darmfortsatzes und im Anschluß daran zu teilweiser oder ganzer Verödung der Schleimhaut mit nachfolgender Verengung oder Verwachsung des kleinen Hohlraumes.

Derartige Krankheitsvorgänge können nun den Boden für die Entstehung der häufig sehr ernst verlaufenden lebensgefährlichen "Blinddarmentzündung" bilden. Ein unglücklicher Zufall führt es möglicherweise nach Jahren, daß sich bei Gelegenheit einer ansteckenden Krankheit in diesen ihrer gewöhnlichen Widerstandsfähigkeit beraubten Schleimhautabschnitten Bakterien ansiedeln. Es kommt zu entzündlichen Erscheinungen, die sich in günstig verlaufenden Fällen nur als verhältnismäßig harmlose Blinddarmreizung, oft aber auch als schmerzhafte und gefährliche Unterleibsentzündung bemerkbar macht und mit einiger Besserung des Organs und einer höchst geringen Entzündung einhergehen. Bei allen diesen scheinbar aus so verschiedenen Ursachen entspringenden Krankheitserscheinungen handelt es sich also um die gleichen anatomischen Vorgänge, und der Blinddarmentzündungs-"Anfall" ist nichts weiter als eine akute Entzündung veralteter, durch eine Einwirkung auf die Schleimhaut herbeigeführter Veränderungen im Innern des Darmfortsatzes.

Die verdienstvollen Feststellungen Karemsski's erlangen eine besondere praktische Bedeutung, weil sie uns zum erstenmal einen Fingerzeig geben, wie wir uns vorübergehend der Blinddarmentzündung gegenüber zu verhalten haben. Sie mahnen uns ernstlich, jeder Verdauungsstörung als einer durchaus ernst zu nehmenden

Erkrankung unsrer volke Aufmerksamkeits zuzuwenden und besonders Kinder mit Darmabwärtchen unter allen Umständen sorgfältig zu überwachen, um möglichst schnell eine vollkommene Genesung zu erzielen. Schulkinder dürfen also nicht wie man es so häufig sieht, mit ihrem "Blinden Durchfall" die Schule besuchen, sondern gehören ins Bett. Auch nach den geringfügigsten Einfällen von Blinddarmreizung, ganz besonders natürlich nach einer ausgedehnten Blinddarmentzündung, ist für sehr lange Zeit - mindestens ein volles Jahr - neben vorlässiger Diät strenge Enthaltung von allen körperlichen Anstrengungen und sportlichen Vergnügungen angezeigt, damit nicht durch Zerrung der Bauchorgane eine plötzliche Verschlimmerung entsteht. Daß in allen ernstesten Erkrankungsfällen und bei öfterer Wiederverbreitung der einzelnen Anfälle die Kunst des Chirurgen oft mit bestem Erfolg zu Rate gezogen wird, ist bekannt. Der Darmfortsatz wird dann operativ entfernt.

Vermischte Nachrichten.

Der gesunde Tote. In der Greifswalder Universitätsklinik befand sich ein alter Arbeiter in Behandlung. Dessen erwachsener Sohn erhielt eines Tages von der Verwaltung der Universitätsklinik die Nachricht, sein Vater sei gestorben; der Sohn hätte nun innerhalb 72 Stunden für die Beerdigung zu sorgen. Der Sohn erledigte sofort alles Erforderliche für die Bestattung; er bestellte den Sarg, den Leichenantrag und die Leichenwäscherin, begab sich dann nach der Leichenhalle der Klinik, um seinen Vater einzusargen zu helfen. Im Leichen Keller der Universitätsklinik sollte gerade das Waschen des Entschlafenen beginnen; da stiegen dem Sohn aber doch Zweifel auf, ob der Tote auch wirklich sein Vater sei. Auf dem Wege ins Bureau, wo er sich nach dem Verbleib der Leiche seines Vaters erkundigen wollte, führte ihn der Wärter an dem Zimmer vorbei, in dem sein Vater behandelt worden war. Als er einen Blick hineinwarf, kam ihm zu seinem Erstaunen sein Vater in völliger Gesundheit entgegen. Nach einigen Tagen wurde dann der totgesagte Alte auch als geistesvoll entlassen. Der Sohn gedenkt nun die Universitätsklinik sehr dankbar zu machen für die falsche Benachrichtigung und die ihm dadurch entstandenen Unkosten.

Das Geleit der Arbeitswilligen. Aus Speier wird der "Frankfurter Zeitung" geschrieben: Infolge des schon mehrere Wochen dauernden Maurerstreiks ruht in der Stadt die Bautätigkeit fast vollständig. Nun ist aber am Bezirksamtgebäude eine durchaus notwendige Reparatur vorzunehmen. Hierzu haben sich jetzt einigen Tagen ein halbes Duzend arbeitswillige Maurer aus dem benachbarten Dorfe Dudenhofen eingefunden. Damit diese ungehindert zur Baustelle gelangen, werden sie laut "Ahn. Volksw." durch Schutzhleute und Gendarmen früh in Dudenhofen abgeholt und abends wieder zurückgebracht. Der Heimgang vollzieht sich nun in folgender, höchst origineller Reihenfolge: Rechts und links der Arbeitswilligen geht je ein Schutzmann, diesen folgt der Genbarmerie-Wachmeister, hinter diesem, "hoch zu Staub", zwei weitere Gendarmen. Den Schluß bildet eine Schar streitbarer Maurer. Die ganze Gruppe wird flankiert von lachendem, wipfelndem jungen und alten Publikum.

Der "Kinge Hans", aber dessen Leistungen sich vor einem Jahr so viele Unge Leute den Kopf zerbrochen, hat in der Chronik der Berliner Universität Erwähnung gefunden. Aus dem physiologischen Institut berichtet dort der Direktor Geh. Rat Dr. C. Stumpf folgendes: "Im Herbst untersuchte der Unterzeichnete mit zwei älteren Teilnehmern der Übungen, Herrn Dr. v. Hornhoffel und cand. med. et phil. Pfungt, das vielbesprochene, angeblich rechnende Pferd des Herrn v. Oden. Das alte Problem in Bezug auf die Möglichkeit eines begrifflichen Denkens bei höheren Tieren sollte hier nach der Ueberzeugung zahlreicher Beobachter gelöst sein. Die unter beträchtlichen äußeren Schwierigkeiten durchgeführte Untersuchung ließ keine Spur von Begriffsbildung und von Verständnis der allgemeinen Bedeutung sprachlicher Ausdrücke bei dem Pferde erkennen, lieferte aber Lehrreiche Zeugnisse für die minimalen Bewegungen, mit denen viele Menschen unwillkürlich und unbewußt ihr eigenes Denken begleiten, und für die Schärfe und Raschheit der Gedächtniswahrnehmungen beim Pferde. Herrn Pfungt gelang es infolge einer durch Uebungen über kürzeste Gedächtnisdrücke geführten Beobachtungsgabe, bei allen Personen, denen das Tier anwesend war, die Bewegungen zu erkennen. Daß sie nicht bloß Begleiterscheinungen, sondern Ursachen waren, wurde durch Zeitmessungen festgestellt, und schließlich ihr genauer Verlauf mit Hilfe des Sommerhies Apparats graphisch wiedergegeben."

Auf dem Steinhaufen. Man schreibt der Wiener "Arbeiterzeitung": Einen aufregenden Anblick hat man vor einigen Tagen abends auf der Simmeringer Hauptstraße erlebt. Ein Arbeiter - w ei ß, barfuß, in zerstückelter Kleidung, lag auf einem Haufen Pflastersteine, den Kopf zurückgelehnt, die Augen geschlossen. Zwischen den Füßen, wie ihrem Körper entglitten, hielt sie ein kleines Kind, das ebenso an der Mutter wie diese an den Steinen lehnte. Unbekümmert ihres Weges Gehende gingen an den beiden vorbei, andre blieben stehen und schauten. Das will das Weib

auf dem Steinhaufen dort ... Wauern Hunger, Nord und Selbstmord hinter dieser Szene der Erschöpfung? Galtung und Aussehen des Weibes sprechen ganz dafür. Aber freilich, die Leiden der Armen sind so bieleckig, so unumfassend, so in verschiedenen Formen und Abstufungen auftretend, daß man nie sagen kann, das und das spielt sich dort ab. Und so blieben jene, deren Aufmerksamkeit erregt worden ist, stehen. Und ringsum tobte der Verkehr. Das Weib rührte sich nicht. Die Schaulustigen gehen näher und sehen auf dem Steinhaufen eine leere Säuglingsflasche. Und das Weib sitzt noch immer still. Die Nacht ist schon längst herein gebrochen und sie rührt sich nicht. Aber endlich erwacht sie; denn sie hatte geschlafen, erhebt sich und geht mit ihrem Kinde einem Hause zu. Gott sei Dank, ein Stein fällt einem vom Herzen. Und dann schleicht ein leises Weh sich in die Brust. Das Weib ist Arbeiterin, Witwe, tagsüber in Arbeit, hat ein Kind, kommt spät nach Hause, und wenn sie nach Hause kommt, möchte sie frische Luft schnuppern. Wo soll sie hin. In ihrer Wohnung ist es eng, der Hof klein, für weiter draußen ist es zu finstern und so geht sie hinaus, mit ihrem der Luft bedürftigen Säugling auf dem Arm, in die staubige Straße und - versucht, in Ermangelung eines Besseren, auf dem Steinhaufen sich zu erholen. Für harte, schwere Arbeit der Steinhaufen als Stubenputzerin, das ist das Weib's Gefühl, das im Herzen des Fragers zurückgeblieben ist. Und dieses Weib's Gefühl wird stärker, wenn man bedenkt, daß das Weib eigentlich gar nichts Besseres hätte tun können. Denn die Parks, die öffentlichen Erholungsplätze sind nur für jene da, die Zeit haben, sie zu benutzen, und Zeit hat dieses von früh bis abends arbeitende Weib nicht. Und so wird sie wahrscheinlich noch mit einem Gefühl der Freude und Dankbarkeit auf den Steinhaufen hingelunken sein.

Die Trunksucht unter den englischen Damen. Die englische Wochenschrift "Tit-Bits" veröffentlicht unter der Ueberschrift "Was die Frauen unternehmen, um ihrer Trunksucht zu trotzen" einen von einem Arzte der eleganten Welt herrührenden Aufsatz. Es heißt da: Die Temperenzvereine beantragen das Verbot des Einzelverkaufs spirituöser Getränke in den Konditoreien, weil sich die Damen daselbst in Portweinen, wie in Likören aller Art arg zu betrinken pflegen. Nach der Versicherung des Arztes, der nur seine eignen Erfahrungen zu Papier gebracht haben will, begnügt sich die "Lady" keineswegs damit, zu ihrem Ständchen einen Gläschen nach dem andern zu schlürfen, so daß sie nur wankenden Schrittes ihren Wagen erreichen kann, sondern sie findet auch bei ihrem Lieferanten die bequemste Gelegenheit hierzu. Es sollen in London Damenschneider existieren, in deren Salons der Champagner in Strömen fließt, und bei welchem den Damen während des Maßnahmen ein Glas nach dem andern offeriert wird. Der Arzt berichtet von Modistinnen, die durch ihre "schottischen Whisky" zur Verblühtheit gelangten und von Geschäftshändlerin, bei welchen man ein oft zehnjähriges Fauleale finden kann. Er erzählt ferner, häufig des Nachts zu Laubs gerufen worden zu sein, die in einem unbefriedigenden Zustand aus dem Theater nach Hause gebracht wurden, und versichert, daß unter seinen eleganten Patientinnen viele sich mit einem kläffchen Branndröhre versehen, um im Theater hinter ihrem Häubchen einen "zu kippen"; öfters wird die Schnapsflasche in Taschentuch verborgen, mit dem sich die Damen anscheinend die Augen trocken. Manche tragen mit Likör gefüllte Bonbons bei sich, um sie in Unmenge zu vertilgen. Der indiskrete Arzt fand bei seinen Klientinnen die sonderbarsten Utensilien, z. B. Flaschen, welche mit einer Saugröhre versehen, in den Pelzmuffen getragen wurden, die die Damen an den Mund halten, um anscheinend sich das Gesicht zu erwärmen, kleine, flache, in Leder gefasste Täßchen, welche einem Portemonnaie gleichsehen und in der Hand gehalten werden. Andre wieder, die in dem hohlen Griff der Sonnen- und Regenschirme versteckt waren. Er erzählt ferner von einer Dame, welche sich, trotz der strengsten Aufsicht, dennoch allabendlich betrank. Man entdeckte in ihrer Bibliothek ein kochendes Weib, unter dessen Deckel die geliebte Likörflasche verborgen war. Der Arzt bekennt zum Schluß, daß dreißig seiner geüblichen Patienten der Trunksucht ergeben waren und konstatiert mit Bedauern, daß in London allein in einem Monate von 300 Verzuckerungen mehr als die Hälfte wegen Trunksucht stattfanden, aber das sind allein die weniger noblen Trinker, die beurteilt werden.

Bitte um Erhöhung der Strafe. Aus Budapest wird berichtet: Julianna Fortunovic heißt die reizende Sünderin, die das Geschwornengericht in Satorfalva-Abtheilung demüthig um Erhöhung der ihr zugemessenen Strafe bat. Die Fortunovic hatte im Januar dieses Jahres ihren Geliebten Ladislav Jessak, der sie treulos verlassen, mit einem bereitgehaltenen Messer erstochen, wie sie dies ihm für den Fall der Unkreue zugeschworen hatte. Vor dem Geschwornen bekannte die Frau ihre That reumüthig ein und erklärte, die sie für ihr schweres Verbrechen büßen wolle. Das Verdict der Geschwornen lautete in Anbetracht des offenen reuigen Geständnisses auf "vorläufige Lösung in harter Erregtheit" und der Gerichtshof beurteilte die Frau zu anderthalb Jahren Kerker. Und da ereignete sich der seltene Fall, daß die Angeklagte erklärte, diese Strafe sei viel zu gering für ihr Verbrechen, sie bitte daher um entsprechende Erhöhung derselben. Der Präsident des Gerichtshofes beschwichtigte jedoch die seltenen Skrupel der Sünderin, so

Münchener Stimmungsbilder.

In diesen letzten Sommerwochen war in der bayrischen Hauptstadt für den Zeitgenossen, der Geld und Muße für Sport, Kunst, Ausstellungen und Vergnügungen hat, die Hülle und Fülle zu sehen. Richard Wagner's Spiele im Prinzregenten-Theater, Hermann-Automobil-Woche, Deutsche Väter-Feier-Ausstellung, Ausstellung zur Bekämpfung der Volkskrankheiten, Fremdenströme durch die Stadt, Seilerleben und sonstige groß angelegte, feucht-fröhliche Veranstaltungen. Hier sei auch das großartig verlaufene, vom Münchner Gewerkschaftsberein veranstaltete "Steier-Sommerfest" im Herzogpark erwähnt, das sich einer ungemein lebhaften Beteiligung zu erfreuen hatte, trotzdem gerade an diesem Sonntag das sogenannte Blei-Wedder-Kennen im Jostenrieder Park ab: Rief in Atem hielt.

Herrn der Landstraßen um München sind jetzt die Automobil-Feste, die aus aller Herren Länder in ihren elegantesten Fahrzeugen zu der Konkurrenz herbeigekommen sind, die zum Unterschied von Epurieren und Großkutschzieren diesmal den Namen eines der bekanntesten Roller trägt. Der deutsch-englische Porträtmaler Hubert Herzner, der in dem schwäbisch-bayrischen Städtchen Landsberg am Lech seinen Herzensort hat, setzte dem Sieger in der vereinigten Schönheit-, Schnellheits-, Geschäftlichkeit- und Ausdauer-Wettbewerb der Roller- und Automobilfahrer als Preis eine von ihm in Silber modellierte Gruppe von hohem Metall- und Kunstwert aus, ver sprach überdies, den durch alle Prüfungen siegreich Hinführgewonnenen amsonst zu porträtierten. Das zog, und so ließen denn die Feste zum Ferien-Woche etwas zahlreich ein, sogar Prinz Heinrich von Preußen wollte mitpartizipieren. Er war auch schon ungenügend und höchst vergnügt in einem Münchener Hotel abgesehen, als ihn in der letzten Minute ein Befehl seines kaiserlichen Bruders wegtelegraphierte. Darin großes Entsetzen bei den Schwärzern. Die Organisten unter ihren Jagden ebenfalls ab. Die bürgerlichen Gelehrten zerschanden sich den Kopf darüber, warum wohl Wilhelm 2. seinen

Bruder nicht mit 120 Kilometer Schnelligkeit über bayrische Staatsstraßen reuern lassen wollte. Der Grund wird wohl einfach der gewesen sein, daß man in Berlin die Gesellschaft der in München versammelten Benzioniers zu gemischt fand für einen Hohenzollerntreffen.

Nun also, es ging auch ohne Heinrich, zuerst im wahrhaftigen Zirkel an jähren Abgründen vorbei, an iharstantigen Felsen hin die kurvenreiche Kesselbergstraße hinauf, die den Kuchelsee vom dunkelgrünen Waldsee trennt. Der stille grüne Berggrube wurde durch ein paar Stunden in grauenvoller Weise gestört. Die schußähnlichen Explosionen an den Auspuffröhren der Rennwagen, genannt "fliegende Särge", der Benzingehäuf und die Staubwolken drängen bis zum friedlichen Landhaus Seienst, wo Bollmar gerade über ein gewisses Telegramm an die "Zagl. Rundschau" nachdachte. Ein Hamburger Sportsweib konnte am schnellsten bergauf fahren.

Dann am nächsten Tag wurde mit noch größerem Lärm derselbe Apparat in Bewegung gesetzt für ein Schnellheitsrennen durch den zwischen München und dem Starnberger See liegenden Forstärteier Park, der sonst nur dem Bildhauereinen bewohnt ist. Hier ging's über 6 Kilometer, die der tollste Fahrer in etwas über 3 Minuten durchrannte. Man hatte Erwinen a 12 Ratt für die herrschenden Klassen errichtet, den "1. Mari-Föbel" hinter Drahtgasse antreten lassen, die die ganze Rennstrecke links und rechts begrenzen, man hatte Bräuen über die Straße errichtet, Kälber und Kumpeter an den Karben angepölet. Aber das half alles nichts: die in ihren heiligsten Schamhäufchen gehackelte bayrische Volksee lochte auf, rief die Drahtgasse nieder, transparent die Kumpeter zu Boden und stellte sich den mit Donnergeräusch und Funkenzucken, mit 120- bis 140-Kilometer-Geschwindigkeit heranrückenden Rennwagen mit vorgepresstem Holz in den Weg. "Damit ma halt bi Gaudi besser jöhgan kann!"

Diesmal waren verzweiflungsvoll die Rennfahrer die Geheilten. Es jöhpen ab und konnten das Rennen nicht zu Ende führen, Sie hatten wohl begründete Ursache der den Straßenge-

buch. Die Rennleitung protestierte hinterher gegen die Zuchtlosigkeit und Disziplinlosigkeit der Münchener Bevölkerung, aber geschehen war geschehen. Hier blieben auf der Straße: ein aus dem Wagen geschleudertes Kanu-Relais der Fürsten von Bulgarien und ein menschlins von hinten niedergeworfener Radler.

Endlich beim Morgengrauen des dritten Tages begann die große dreitägige Tourenfahrt München-Baden-Baden-Nürnberg-Regensburg-München, wobei es nicht so sehr auf die Schnelligkeit, sondern auf die Sicherheit und Ausdauer der Wagen ankam. Jedes Automobil, das unterwegs einen Defekt erlitt, wurde von der Weiterfahrt ausgeschlossen. Da der bayrische Staat der Ansicht war, daß seine Landstraßen nicht für den öffentlichen Verkehr, sondern für die halbschwerlastigen Privatvergnügungen großkapitalistischer Renn-Vödel da sind, hatte er durch die Bezirksämter von München bis Ulm und von Nürnberg bis München die Parole ausgeben lassen: Greise, Kinder, Hüner, Gunde, Pferde und Wagen hätten hübsch zu Hause zu bleiben, solange die Herrschaften die Landstraße benutzten. Ein hübsches Zeichen der Zeit! Gegen diese amtliche Vergewaltigung der Freizügigkeit haben natürlich nur unsere bayrischen Parteiblätter Protest eingelegt. Die bürgerlichen Blätter fanden es ganz in der Ordnung, daß der Pöbel eingesperrt bleibt, wenn die Aristokraten sich die Gasse brechen. Zwei unschuldvolle Kinder im Widischen waren doch so unbesonnen, auf der Chaussee zu spielen, als die stinkende Meute vorüberkam. Sie wurden überfahren, wofür der betreffende Roddy zur Strafe - von der weiteren Konkurrenz ausgeschlossen wurde!

Es läßt sich denken, daß die verhöpften Gehirne der Max-alhischen Pfahlbürger seit Wochen von nichts andern reden als von Auspuffröhren, Keitor, Kurvenfahrten, Mercedes und Dachtard-Clementwagen, von Benzineexplosionen und Pferdekraften. Das werktätige Volk aber sieht in diesen halbschwerlastigen Eggen den privilegierten Klassen nur ein Symptom egoistischer Moral, die Reis auf innere Unbildung zurückzuführen ist.

daß sich diese endlich zufriedener gab, nicht aber ohne zu bitten, daß das Grab des getödteten Geliebten auf ihre Kosten mit Blumen geschmückt und gepflegt werde.

Ein über angekommener Soldatenschinder. Man schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus Budapest: Der Leutnant Manassy vom Debrecziner 9. Honved-Infanterie-Regiment ist ein berühmter Soldatenschinder. Gegenwärtig befindet sich die Eskadron des genannten Infanterie-Regiments in der Gemeinde Garkany des Pesther Komitats auf Übung. Am jüngsten Donnerstag machte Leutnant Manassy der Eskadron bekannt, daß er am Abend Montags und Proprietätsvisite abhalten werde. Als er aber, nachdem die anderäumte Stunde schon verstrichen war, nicht erschien, suchte die todtmilde Mannschaft ihr Nachlager auf. Der Herr Leutnant hatte sich aber in der anstehenden Gesellschaft seiner Kameraden nur „ein wenig“ verspätet und gegen Witternacht begab er sich in die Einquartierung, um die Wäfte vorzunehmen. Die schlafenden Soldaten weckte er mit Fußstößen und Hochstochern. Auch der Fusar Karl Wad wurde von ihm mit Fußstößen geweckt und als er schlaftrunken aufstand, schlug ihn der offenbar betrunkene Offizier mit dem Rohrstock mehrmals ins Gesicht, das sofort von Blut überströmte war. Während vor Schmerz Schreie in die Zimmerdecke, ergrieff eine dort lehrende eiserne Heugabel und führte damit gegen den betrunkenen Offizier einen so wuchtigen Hieb, daß dieser taumelte und zu Boden stürzte. Die Kameraden Wads entwarfen den Wüthen und bemächtigten sich dann um den am Boden liegenden Offizier. Wad, den Händen seiner Kameraden entkommen, holte nun eine eiserne Schaufel und ver setzte dem Leutnant Manassy mit aller Kraft einen Hieb auf den Kopf, der diesen lebensgefährlich verwundete. Wad wurde gefesselt nach Debreczin gebracht, der betraute Soldatenschinder befindet sich in Pflege. Das Regimentkommando hat sowohl gegen den Leutnant Manassy wie gegen Wad die Untersuchung eingeleitet.

Gerihts-Zeitung.

Sandgeicht Magdeburg. (Berichtstrassammer.)

Sticht vom 18. August 1905.

Diebstahl. Der Keller Karl Wad hier, geboren 1880, öffnete am 19. Mai d. J. in der Wohnung seiner Schwägerin einen verschlossenen Koffer mit einem Schlüssel und nahm daraus ein Sparfassenbuch über 564,98 Mark, die er abhob und zur Bezahlung von Schulden verwendete. Die Quittung unterschrieb Wad mit einem falschen Namen. Von dem Gelde hat er 180 Mark zurückerstattet. Der geständige Angeklagte wurde wegen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwindler und Dieb. Der schon öfter vorbestrafte Heizer Viktor Fallenderberger aus Dresden, geboren 1870, schwindelte sich am 7. Juli d. J. von dem Postmann Kreiter unter Vorpiegelung falscher Sachen 10,90 Mark Darlehen und stahl ihm ferner aus einer Spar-

Diebstahl 60 Mark, die Fallenderberger verurteilte. Die Kammer erkannte wegen beiden Straftaten auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 160 Mark Geldstrafe ev. weitere 10 Tage Gefängnis und auf 6 Jahre Ehrverlust.

Verzug. Der Handelsmann Friedrich Wepke zu Köthen, geboren 1858, wurde vom Schöffengericht am 6. Juli d. J. wegen Verzugs zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um 6 Mark, die er sich am 1. Mai 1903 von dem Barbierherrn Albov geborgt und nicht zurückgezahlt hat. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Friedrich Spengler hier, geboren 1882, stahl im Juni d. J. aus der Wohnung des Profanisten Hilfer, Sandbergerstraße 27, unter Vermeidung falscher Schlüssel und Vorwands von Behältnissen einen Stanoilkanpen, ein Opernglas, Silberlöffel, vier Risten Zigarren, ein Paar Stiefel und Kleidungsstücke. Das Opernglas und einen Ring ver setzte der Dieb für zusammen 17 Mark. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 2 Wochen Gefängnis, einschließlich einer Vorstrafe von 1 Monat Gefängnis, und auf 6 Jahre Ehrverlust.

Literarisches.

Wissen. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Veitshard). Inhalt vom 33. Heft des 2. Jahrgangs: Marokko; Fleischnot. Von Richard Calver-Berlin; Wissenschaft und Praxis. Von Louis Leopold-Berlin; Neues der Presse, Vorkritik, Elektromonopol, Anfechtbare Generalversammlung, Deutscher Post für Österreich, Lachener Lederfabrik, Goldhohlgießerei, Hochwald Samoa, Gedanken über den Geldmarkt, Waren des Welt Handels, Emissionen, Generalversammlungen. (Abonnement vierteljährlich per Post und Buchhandel Mk. 3,50, Kreuzband Mk. 4.— Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69.)

Vereins-Kalender.

Amtegen unter dieser Rubrik kosten pro Seite 5 Pf. Bei Zusendung von Mitteilungen für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigelegt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme.

Deutscher Arbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Magdeburg. Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf den heute Sonntag stattfindenden Ausflug nach dem Luisenpark aufmerksam. Treffpunkt früh 8 1/2 Uhr an der neuen Holzbrücke (Herrentrags-Gasse). Musikinstrumente sind mitzubringen.

Verein der Fabrikarbeiter, Bezirk Neustadt. Sonntag den 19. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei August Barck, Fabrikstraße 5-8. 101

Arbeiter-Lesevereine Magdeburgs. Sonntag den 20. August, vormittags 9 Uhr, kombinierte Versammlung bei Albert Vater, Knochenhauerufer 27-28. 100

Wernigeröder Wahlverein. Montag den 21. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. Bericht von der Parteikonferenz. 107

Waffenstände.			
+ Substanz Wert, — unter Wert.			
Kriegs- u. Jagdwaffen.			
	16. August	17. August	18. August
Sturmgewehr	+ 0,04	+ 0,06	0,01
Revolver	+ 0,05	0,00	0,05
Revolver	— 0,04	— 0,00	0,05
Prag.			
Kriegs- u. Jagdwaffen.			
	17. August	18. August	19. August
Sturmgewehr	+ 1,00	+ 1,00	—
Weißensfeld Untp.	— 0,18	+ 0,24	0,19
Zrotha	+ 1,58	+ 1,50	0,08
Alleben	+ 1,24	+ 1,18	0,08
Samburg	+ 0,88	+ 0,80	0,08
Salze Oberpegel	+ 1,44	+ 1,48	0,02
Salze Unterpegel	+ 0,64	+ 0,26	0,28
Kriegs- u. Jagdwaffen.			
	17. August	18. August	19. August
Reifen	+ 1,08	+ 0,96	0,12
Kuldebrücke			
Kriegs- u. Jagdwaffen.			
	16. August	17. August	18. August
Verdubitz	— 0,22	— 0,26	0,04
Brandels	— 0,15	— 0,22	0,07
Wielut	— 0,32	— 0,47	0,15
Wietmeritz	— 0,18	— 0,28	0,10
Kuffig	— 0,03	— 0,09	0,06
Dresden	— 1,30	— 1,39	0,09
Zorgau	+ 0,85	+ 0,74	0,11
Wittenberg	+ 1,87	+ 1,75	0,12
Hofslau	+ 1,48	+ 1,37	0,11
Barby	+ 1,70	+ 1,60	0,10
Schneebed	+ 1,80	+ 1,38	—
Magdeburg	+ 1,42	+ 1,32	0,10
Zangermünde	+ 2,42	+ 2,35	0,16
Wittenberge	+ 2,16	+ 1,99	0,17
Preußendamm	+ 1,68	+ 1,57	0,01
Kausenburg	+ 1,57	+ 1,57	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Seite 50 Pf.

Blendend weisse Wäsche, auch ohne Bleichekraft, Schonung der Stoffe, sind die Hauptvorzüge des berühmten Dr. Thompsons Seifenpulver, Marke Schwan. Beweis: Millionen von Hausfrauen gebrauchen es täglich. — Heberak zu haben.

Letzte Woche des billigen Saison-Ausverkaufs.



Kommen zu nochmals bedeutend zurückgesetzten Preisen Reste und Restbestände sowie ferner:

1000 Blusen-Abschnitte

zum Verkauf. — Dieselben haben zum Teil weit über den doppelten Wert und bieten wir mit diesem Angebot etwas Außergewöhnliches.

2 1/2 Mtr. Voile 70 cm, kariert	jede Bluse jetzt 50 Pf.
4 Mtr. Voile 45 cm, kariert	
2 1/2 Mtr. Rips 70 cm, gestreift	
2 1/2 Mtr. Chemise 80 cm, gemust.	

3 Mtr. Zephir, prima 70 cm	jede Bluse jetzt 1.35
3 Mtr. Kleiderstoff 70 cm, schott.	
3 Mtr. Atlasbarchent 80 cm	
3 Mtr. Simili laine 80 cm, creme	
3 Mtr. Organdy 80 cm	

2 1/2 Mtr. Leinen intiiert à jour	jede Bluse jetzt 75 Pf.
3 Mtr. Zephir 70 cm	
2 1/2 Mtr. Voile à jour	
4 Mtr. Zephir 45 cm	
3 Mtr. Chemise 80 cm	

3 Mtr. Tennis-Waschstoff	jede Bluse jetzt 2.00
3 Mtr. Wollmusselin	
3 Mtr. bedruckt Voile	
2 1/2 Mtr. Voile 115 cm, blau-grün	
4 Mtr. Waschseide	

4 Mtr. Zephir 45 cm	jede Bluse jetzt 100 Pf.
3 Mtr. Zephir 70 cm	
3 Mtr. Madapolam 80 cm	
3 Mtr. baumw. Kleiderstoff	
2 1/2 Mtr. weiss Waschstoff	

4 Mtr. Voile m. Seidenkaros	jede Bluse jetzt 2.50
2 1/2 Mtr. Wollstoff kariert	
2 1/2 Mtr. Wollstoff gestreift	
2 1/2 Mtr. Voileschotten	
2 1/2 Mtr. Voilestreifen	

Die in großen Mengen angesammelten **Reste** in Kleiderstoffen, Waschstoffen, Musselinen, Organdy, weiß und creme, Waschstoffen, Schürzenstoffen, Bettzeugen, Inletts, Pikeebarchent, Hemdentuchen, Handtüchern etc. **spottbillig!** **Gardinen-Reste** von **5** Pf.

Steigermwald & Kaiser.

Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann

69/70 Breiteweg 69/70

Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag
geben wir auf sämtliche Sommer-Artikel

10 Prozent Rabatt

die beim Einkauf an der Kasse in Abzug gebracht werden. Ausserdem empfehlen wir unsre Spezialität in

Damen- und Herren-Stiefeln

6.75 8.75 10.75

Den schönsten Fuss

bodenanfrisch erzielt man mit

Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe

Ueber Nacht feinhart trocken, ohne nachzutrocknen, vorzügliche Deckkraft, an Glanz u. Haltbarkeit unübertroffen.
2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.80 Mk.
inkl. Wäsche, ausgenommen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. à 60 Pf.

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
Berlinerstr. 23/24. — Fernsprecher 4132.

Carl Friedrich hier mit Auguste Ida Anna Burghardt in Zeppernid. Deutnant im Inf.-Regt. Nr. 66 Edgar Kohl mit Ella Sander hier. Straßenbahn-Wagenführer Johann Hühner mit Emmi Mertens hier.

Geburten: Karl und Ernst Zwillingsohne des Schlossers Paul Kunt. Werner, S. des Tischneid. Karl Boose, Eli, T. des Arbeiters Gustav Koch. Erna, T. des Tischl. Wilhelm Brose. Heinrich, S. des Bureaubeamten Ernst Bothe. Erich, S. des Tischlers Louis Zimmermann. Wilhelm, S. des Schlossers Wilhelm Wade. Friedrich, S. des Stellmachers Friedrich Brehmer.
Todesfälle: Maler Otto Richter, 31 J. 7 M. 27 T. Robert, S. des Postkassens Kass. Schröder, 6 J. 1 M. 12 T. Elsa, T. des Klempners Julius Schmod, 7 M. 25 T. Drechlermeister Hermann Hochgräbe, 58 J. 6 M. 20 T.

Eudenburg, 16. August.

Aufgebote: Schlosser Adolf Franz Karl Nanne mit Luise Martha Käger hier. Handlungsgeh. Ernst Bunt mit Berta Müller hier. Kesselschmied Herm. Gäger mit Hedwig Martha Geuser hier. Arbeiter Paul Otto Bretschneider mit Auguste Luise Fischbach hier.
Geburten: Willi, S. des Leichenb. Karl Thraher. Gertrud, T. des Bäckers Karl Bilz. Frida, T. des Arb. Paul Herz.
Todesfälle: Fritz, unehelich, 1 M. 21 T. Walter, S. des Arb. Heinrich Lorenz, 1 J. 6 M. 24 T. Schlosser Adolf Rhode, 73 J. 3 M. 5 T.

Sudau, 18. August.

Geburten: Wilhelm u. Friedrich, Zwillingskinder des Schlossers Wilhelm Hille. Hilba, T. des Arb. Emil Damm.
Todesfälle: Walter, unehel., 7 M. 1 T.

Neustadt, 18. August.

Aufgebote: Kaufmann Franz Nießte mit Luise Johanne Henriette Wiestemann. Sergeant des Besatzungsamt des 4. Armeekorps Friedrich Karl Scher mit Magdalene Elise Dietel.
Geburten: Helene, T. des Arbeiters Heinrich Meier. Kurt, S. des Arbeiters Emil Braun. Erna, T. des Fleischermeisters Gust. Stöber.
Todesfälle: Emma Hilba unehel., 4 M. 5 T. Walter, S. des Arbeiters Franz Gase, 4 M. 14 T. Hermann, S. des Arbeiters Heinrich Eichert, 8 T. Elisabeth, T. des Wertmeisters Alwin Kochbrod, 1 M. 13 T. Albert, S. des Arb. Albert Wagner, 1 J. 5 M. 15 T. Paul, S. des Arbeiters Rich. Hahn, 1 M. 13 T. Marie, T. des Arb. Paul Mertens, 18 T.

Groß-Otterleben.

Aufgebote: Schriftf. Alfred Präge mit Frida Patzschke in Lemsdorf. Schlosser Walter Luthje mit Emma Schulze.

Geschlicungen: Arbeiter Arbeiter Albert Euf mit Olga Föhr in Klein-Otterleben.

Geburten: Hermann Karl Friedrich, S. des Schlossers Hermann Wille. Otto Ernst, S. des Eisen- drehers Otto Stofmeister in Bennedensbed. Käthe, T. des Photographen Gustav Sontag in Bennedensbed. Martha, T. des Malers Wilhelm Darlow in Lemsdorf. Martha Emma, T. des Arb. Friedrich Fiebel. Marianne, T. des Handelsgärtners Wilhelm Wiegell. Kurt, S. des Schlossers Ernst Wiltner in Lemsdorf. Willi Martha, T. des Ziegelmeisters Ewald Wöps. Otto Karl Johannes, S. des Arb. Otto Reinhardt. Käthe Luise, T. des Schlossers Willi Barisch. Selma Ida, T. des Arbeiters Otto Pletschmann. Gustav, S. des Formers Heinrich Köhler in Lemsdorf. August, S. des Hilfsweihenstellers Christoph Stig. Elisabeth Marie, T. des Fleischergehilfen Johann Großh in Lemsdorf.
Todesfälle: Arbeiter Karl Bauermeister, 80 J. Selma, T. des Zimmerers Wilhelm Gottlieb August Schwarz, 5 M. 14 T. Anna Johanna, T. des Materialwarenhändlers Karl Neuberg in Bennedensbed. 2 M. 11 T. Theodor, unehelich, 7 T. Olga Erna, unehelich, 7 M. 22 T. Arbeiter Joh. Gohmann, 81 J. Witwe Dorothee Witte geb. Schladiß, 77 J. Witwe Sophie Elisabeth Meinede geb. Groffe, 83 J. Emmi Auguste Amalie Reichardt, 21 J. Karl Otto Wili, S. des Bahnarb. Christian Wuffe in Lemsdorf, 7 M. 11 T. Otto Walter, S. des Arb. Friedrich Karl Lehmann, 3 M. 4 T. Ida Helene, T. des Arb. Otto Habersauffe, 1 J. 6 M. 22 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Andreas Friedrich Wiestemann. 2 M. 23 T. Rudolf Wilhelm, S. des Fahrtrahndrillers Paul Schulz, 4 M. 7 T. Otto, S. des Arb. Friedrich Otto Karl Dietrich, 3 M. 16 T. Otto Walter, unehelich, in Bennedensbed, 2 M. 17 T. Ernst Walter, S. des Dachdeckermeisters Herm. Grundmann, 4 M. 7 T.

Todesfälle: Arbeiter Karl Bauermeister, 80 J. Selma, T. des Zimmerers Wilhelm Gottlieb August Schwarz, 5 M. 14 T. Anna Johanna, T. des Materialwarenhändlers Karl Neuberg in Bennedensbed. 2 M. 11 T. Theodor, unehelich, 7 T. Olga Erna, unehelich, 7 M. 22 T. Arbeiter Joh. Gohmann, 81 J. Witwe Dorothee Witte geb. Schladiß, 77 J. Witwe Sophie Elisabeth Meinede geb. Groffe, 83 J. Emmi Auguste Amalie Reichardt, 21 J. Karl Otto Wili, S. des Bahnarb. Christian Wuffe in Lemsdorf, 7 M. 11 T. Otto Walter, S. des Arb. Friedrich Karl Lehmann, 3 M. 4 T. Ida Helene, T. des Arb. Otto Habersauffe, 1 J. 6 M. 22 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Andreas Friedrich Wiestemann. 2 M. 23 T. Rudolf Wilhelm, S. des Fahrtrahndrillers Paul Schulz, 4 M. 7 T. Otto, S. des Arb. Friedrich Otto Karl Dietrich, 3 M. 16 T. Otto Walter, unehelich, in Bennedensbed, 2 M. 17 T. Ernst Walter, S. des Dachdeckermeisters Herm. Grundmann, 4 M. 7 T.

Wiederleben.

Todesfälle: Karl, S. des Gärtners Wili. Käpfer, 2 M. 3 T. Erka, T. des Gastwirts Adolf Döll, 4 M. 7 T.

Burg, 17. August.

Geburten: T. des Tischneid. Herm. Schlägel, S. des Bur.-Wstf. Albert Jantke, T. des Installateurs Wilhelm Blume.

Todesfälle: Walter, S. des Brieftr. Reih. Kräger, 6 J.

Bom 18. August.

Todesfälle: Drechsler Friedr. Liebenberg, 49 J. Auguste geb. Beilich, Ehefr. des Lehrers Gust. Kabeleß, 57 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Kaufmann Max Dietrich mit Marie Meißner. Fabrikarbeiter Hermann Tenner mit Emma Schönan. Bäcker Andreas Selge hier mit Helene Bunge in Gr.-Salze.

J. Rosenbergs Möbel-Spezialhaus

für Braut-Anstaltungen offeriert zu enorm billigen Preisen Wohnungseinrichtungen. Für nur 200 Mk.

Wardrobschrank	Mk. 28
Bettst.	28
Wardrobschrank	18
Spiegel	5
4 Rohrstühle, à Mk. 3	12
Sofa	30
2 Bettstellen	33
Küchenschrank	23
Küchensitz	8
2 Küchensühle, à 2 1/2	5
Küchenschrank	5
Summa Mk. 200	

Für nur Mk. 370

Kopfbaum furniert	
Wardrobschrank	Mk. 50
Wardrobschrank	50
Lenneau u. Konsole	38
Sofatisch	12
4 Rohrstühle, à Mk. 5	20
Büschelstuan	55
2 Büschelbettstellen } à	90
aus Stoff-Matratzen } 45	
Küchenschrank	28
Küchensitz	22
2 Stühle, à Mk. 2 1/2	5
Kopfbaum } gratis	
Summa Mk. 370	

Ferner Ausstattungen für 450 575, 650 bis 5000 Mark. Transport frei. Eigne Werkstätten. Langjährige Garantie.

J. Rosenberg Katharinenstr. 8.

120
Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Hilke Schmidt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.
Strumpfwaren . . .
Trikotagen
Strickgarne . . .
nur bester Qualität.
Regulär gefärbte Knaben-Anzüge.

120
Kauges aromatische
Bleich-Soda
Kauges aromatische
Bleich-Soda
Kauges aromatische
Bleich-Soda
Kauges aromatische
Bleich-Soda



Trauer-Hüte
Blusen, Kostümstücke
Krepp, Flore etc.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Burg-Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die überaus reichen Kranzspenden beim Begräbnis meiner lieben Frau sage hiermit allen herzlichsten Dank.

Fr. Jäger.
493
Staubesamt.
Magdeburg, 18. August.
Aufgebote: Fleischermeister Wd. Robert Schmäder hier mit Elise Gerhold in Bernburg. Königlich. Bäckereimeister Max Schilling mit Marie Alwine Volken in Eichenbarleben. Fleischermeister Gust. Meyer

mit Anna Kolbmann. Klempner Max Gille mit Ida Erger. Lagerist Wili. Kundermann mit Emma Benz. Klempner Otto Spöhe mit Margarete Reinhold. Gürtelarbeiter Karl Hermann August Kammann in Thale mit Anna Marie Kohl in Bernburg. Kaufmann Paul Köhler hier mit Olga Friede in Othenstedt. Bäckereimeister Max Schilling a. D. Friedrich Rudolf Al. Frank mit Friederike Emilie Marie Ködel in Bernburg. Schneider Wili.

Sieben erschienen und durch die Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49, zu beziehen:
Der illustrierte
Neue Welt-Kalender 1906
— 30. Jahrgang. —
Preis 40 Pf. Preis 40 Pf.
Gratisbeilagen:
Ein Dreifarben-Druck auf feinem Kunstdruckpapier: „Ein lustiges Lieb“. — Ein Wandkalender.

Künstliche Zähne 2 Mark.
265 Auf Wunsch Teilzahlung à Woche 1 Mk. Absolut schonendste Behandlung.
Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser Wilhelm-Platz 11.

Möbel
Für 1 Zimmer Anzahl. 8, wöchentl. 1.00
Für 2 Zimmer Anzahl. 15, wöchentl. 2.00
Für 3 Zimmer Anzahl. 25, wöchentl. 3.00
Für 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00
Ferner einzelne Ersatzteile Anzahlung von 5 Mark an.
Anzüge für Herren u. Knaben.
Hemden-Jackets und -Kragen sowie
Manufakturwaren jeder Art.
Teppiche, Portieren, Gardinen etc.
in großer Auswahl.

S. Osswald
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I
Kinder- und Sportwagen

Kinder- und Sportwagen

Spezialität:
Verarbeitung von
Stoffresten
und
Coupons

L. Mannheimer

Breiteweg 120 I, Ecke Braunehirschostr. 109

Kleidung nach Mass

Mass-Anzüge 25 Mk.
Mass-Paletots 25 Mk.
Mass-Hosen 6.50 Mk.
Garantie für tadellosen Sitz u. gute Verarbeitung

Geburten: Margarete, T. des Fabrikarb. Franz Götzein. Irma, T. des Postkassens Karl Tauer. Helene, T. des Arbeiters Heinrich Schulze. Ernst, S. des Arb. August Priebe. Karl, S. des Fabrikarb. Karl Eichler. Fritz, S. des Gummiarbeiters Hermann Ludwig. Hertha, T. des Schlossers Alwin Schumacher.
Todesfälle: Elisabeth, T. des Tischdrehers Wilhelm Bullert, 16 M. Balhemar, S. des Fabrikarbeiters Paul Röhbe, 11 M.

Sparsame Hausfrauen

gebrauchen anstatt der teuren Naturbutter längst die bewährte und beliebte Margarine

„Mohra“

Denn „MOHRA“ vereinigt in sich alle Vorzüge guter Molkereibutter in jeder Verwendungsart, ist aber um fast die Hälfte billiger.

**= kaufen nur =
Mohra im Karton**

Filliale Magdeburg, Kaiserstrasse 83
Vertreter Fr. Ulrich, Fernsprecher 1176 M814

Bitte achten Sie
Saubere zu beachten

Gegeben
1820

G. Gehse

empfehlen wegen vorgerückter Saison sämtliche Sommersachen, wie

**Knaben - Waschanzüge
Herren-Waschjoppen und -Anzüge
Lodenjoppen, Phantasiejoppen
Regenpelerinen, Sommerpaletots
Pique-Westen**

in den modernsten Stoffen zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.
Schulanzüge in grosser Auswahl.

Ganz besonders empfehle ich mein grosses Stofflager für Massanfertigung. Spezialität: Anzüge in der Preislage von 48 bis 56 Mk. Nur erstklassige Zutaten unter Garantie des guten Sitzes.

Magdeburg, Johannistadtstrasse 13-14
neben dem Wilhelm-Theater

Reelle
Bedienung

Magdeburg, Johannistadtstrasse 14
Feste
Preise

Gratulationskarten empfiehlt **Buchhandlung Volksstimme.**

Morgen Montag beginnt
der Verkauf der sämtlichen bei meinen letzten Einkaufsreisen gekauften Posten und Partien zu stannend billigen Preisen.

Ich mache hierbei wiederholt darauf aufmerksam, daß ich nach wie vor nur wirklich reelle, gute und moderne Ware billig verkaufe; ordinäre Qualitäten, wie dieselben vielfach zu Beklamme- und Ausverkaufszwecken geführt werden, führe ich überhaupt nicht und bin ich nur durch meine persönlichen Kassa-Einkäufe großer Posten und Lager, sowie durch die geringen Geschäftskosten und den sich erfreulicherweise steigenden Umsatz in der Lage wirklich gute Ware billig zu verkaufen.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft
8 Gr. Marktstrasse 8

In besonders großer Auswahl kommen zum Verkauf:
Die neuesten Kleiderstoffe
Schwarze Seidenstoffe und Damassese
Farbige und weiße Seidenstoffe
Grosse Posten Buchstins und Cheviots
Grosse Posten Ueberzieher- und Damen-
Konfektionsstoffe
Grosse Posten Gardinen
Grosse Posten Sofastoffe und Plüsch
Grosse Posten Teppiche bis zu den größten
Grosse Posten Plüschdecken
Grosse Posten Leinentwaren
Damen-Körper, Inlette, Dresse
Bettzeuge, Bettdamaste, Satins
Handtücher, Tischtücher, Servietten
Doppeltgereinigte Bettfedern und Dannen-
Trikotagen, Strickwesten, Normalwäsche
sowie alle von mir geführten Waren.

Alles in größter Auswahl!
Alles in nur guten Qualitäten!
Alles zu außerordentlich billigen
Preisen!

Von der letzten
Pfand-Auktion
sind außergewöhnlich billig zu verkaufen:

Hoheprelle moderne Anzüge in allen Größen, Paletots, Gehrock-Anzüge und Röcke, gute Wäsche, Damenhemden, 1 Teppich, feine Tischdecken, 1 Fahrrad, Bilder, Harmonika, Trompete, 2 Kinderwagen, 1 Geige, Buchstins, Kleiderstoffe, schw. Seide, ein schwarzseidenes Kleid, gute Damengarderobe, reelle Betten, ein Posten goldene und silberne Herren- u. Damenuhren mit schriftlicher Garantie, silberne Eßlöffel, goldene Ringe sowie sonstige Schmuckgegenstände.

Für Qualitäts-Raucher: eine Partie hochfeine Zigaretten ganz enorm billig.

Zentral-Leihhaus
Al. Münzstr. 3, pt.
J. Jacoby.

Alfred Scholz
Uhren und Goldwaren
M.-Neustadt
Lübeckerstrasse 14

Uhrschlüssel 5 Pf., Uhrgehäuse 10 Pf., Uhrgehäuse 10 Pf., Uhrgehäuse 10 Pf., Uhrgehäuse 15 Pf., Uhrgehäuse 15 Pf.

Leistungs-trahl, Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung. Anzahl 20, 30, 50 Pf. Abz. 2-15 M. monatlich. Reicherlicher von 64 M. an. Zubehör teils spottbillig. *Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 6. No. 283

Isidor Gabbe
9/10 Breitenweg 9/10

Verkaufsräume 1. Etage. — Gegenüber der Leiterbrücke.

Neu eingetroffen! — Unvergleichlich billig!
36 Tante Gelegenheiten

grosse Restposten neuste Herbst-Damenkostüme
zu ganz besonders billigen Preisen an mich zu bringen und gelangen diese Woche, soweit Vorrat, zum Verkauf. **Massen-Auswahl 130-150 cm breite Damen-Kostümstoffe** (4 Meter für ein Kostüm ausreißend) und werden diese in Längen von 4 Meter = 3.60, 4, 5 bis 8 Mk. abgegeben.

Große Restposten Damen-Kostümstoffe für Kostümstoffe
geeignet, empfehle per Damen-Rock = 2 1/2, Meter à 2.25, 2.80 bis 3 Mk.

Massen-Auswahl Herbstneuheiten in Herren-Anzugstoffen
speziell Nachener und Rotbayerer Fabrikate, passende Reifungen für Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Herren-Ueberzieher, Beinkleider usw. und werden diese zu bisher nicht gekannt billigen Preisen verkauft.

Größte Auswahl 140 cm breite Zwirnstoffe, Ganskings, Chevots
in grau, marine, speziell für Knaben-Anzüge empfehle per Meter à 1, 1.20 bis 2 Mk.

Ferner gelangen diese Woche zum Verkauf:
Große Gelegenheitsposten echtfarbige saffinierte Bettperale
per Meter à 25 Pf.

Riesen-Auswahl gedruckte Bettstoffs, karierte, gemehrte Bettzeuge, federdicke Bettinlette, Bettlaken, volle Bettbreite
werden weit unter regulären Preisen verkauft.

Große Restposten 130 cm breite Moquetteplüsche und Mottledplüsche sowie Sofabezüge
werden jetzt, soweit Vorrat, per Meter à 3.40, 4.50 Mk. abgegeben.

Große Farben-Auswahl in Leinen, Mohr und Westplüschen
werden weit unter normalen Preisen verkauft.

Günstige Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungs-Gegenständen.

Richard Theurer
9 Gr. Münzstr. 9
**Fahrradgeschäft
und Reparaturwerkstatt**
für alle Marken.
Vernichtung und Erneuerung aller Gegenstände.
Prompte Bedienung. Billige Preise.
Lager neuer u. gebrauchter Räder sowie Ersatzteile aller Systeme. 106
Räder werden hergestellt.

Schöne Frau-
Lana-Seife
von Hahn & Hasselbach
Dresden

verbanten. Bestes Mittel zur Erzeugung eines schönen Teints, à Stk. 50 Pf. Stern-Apotheke, R. Wirth Nachf., Hugo Starckoff, H. Jensch, A. Beilke, Gust. Hubert; Neust. Kaiser-Apotheke u. Drogerie, Bismarck-Apoth., Apoth. z. Storch, Gust. Graf, Bruno Wiest; Buchh. Rosen-Apoth., Ab. Häber Nachf., U. Hiemede, Carl Semm; Burg, Bismarck-Apoth., R. 142

Zahn-Atelier
Richard Sass 318
56 Breitenweg 56.
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark (ohne Preis-
erhöhung).
Strengste Discretion zugesichert.
Zahnzahnen schmerzlos.

Kaufe
Kanarienhähne
nur bis Montag
J. Tischler, Annast. 25.

Gelegenheitskäufe
Perser-Teppiche
beste Imitation
um schnell zu räumen
Extra-Preise.
Grosse Posten 12
**Handtücher
Wischtücher
fertige Bezüge
Damen-Hemden
Herren-Hemden
Schürzen
Stoppdecken
zu
Schlenderpreisen.**
Einzeln sehr.
Damast-Roben
unter Preis.

Jeder Einkauf zeigt meine enorme Willigkeit!

Albert Friedrichs

**Gelegenheitskäufe
Schwibbogen**
Am Altmarkt.

**Günstige Gelegenheit
billig zu kaufen!**

Sonnabend Sonntag Montag
Ein großer Posten **Blusen**, unüberzogenen, von 90 Pf. an.
Ein großer Posten **Kostümröcke**, farbiger, schöner, Kollifale Auswahl v. 2.25 an.
Ein großer Posten **Kostümröcke**, schwarzer, eleganter, von 3.50-15 Mk.

Eine große Partie
Tisch-, Leib- und Bettwäsche
zu ganz enorm billigen Preisen.

Eine Partie streng moderner
Damenjacken, darunter hochaparte **Chinjacken**
zum Spottpreise von **8, 10, 12 Mk.**

Hochfeine, modische **Burschen- und Herren-Anzüge**
per Stck von 7.50 und 12.50 Mk. an.
soweit Vorrat, zu ganz besonders billigen Preisen.
Arbeiter-Kleidung
Zwirnrosen Manchesterhosen
beispiellos billig.

Gelegenheitskauf-Geschäft
Adolph Michaelis
Ratswageplatz
Eingang Apfelstrasse, erste T.

Verkauf der Waren der Hermann Weinberg'schen Konkursmasse

Alte Ulrichstrasse 20.

498

Morgen Montag Ziehung!
Zerbster
Pferde-Lotterie
 Lose à 2 Mkr. 17
 Porto und Biste 30 Pf. extra
 empfiehlt und versendet
B. Klement
 Nr. 3/4 Altemarkt Str. 3/4
 2 Et. Wohnungen, 36 u. 50 L., pr.
 1. Okt. u. bern. Neuhaldensleberstr. 28.
 Fedl. möbl. Rim. Saxstr. 7, u. 2 Str. 1

Bilderrahmen-Fabrik
 von
Ed. Ranwig
 Margaretenstr. No. 7a
 liefert sämtliche Rahmen
 sauber und billigst.
 Grosses Lager in Gold- und
 Poltur-Leisten.
 Fernsprecher No. 2980.

Am 27. August feiern die dem Arbeiter-Radfahrerbund Soli-
 darität, Bezirk Magdeburg angehörenden Ver-
 eine im Stablfestament „Luisenpark“ ein
 sind im Vorverkauf zu haben in den
 den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, bei sämtlichen Bundesmitgliedern und an der Kasse. 451

Gr. Radfahrerfest Nachm. 3 Uhr Festkorso mit Musik, von 4
 Uhr ab Reigen- und Kunstfahren,
 großes Gartenkonzert und Ball.
 Lagen des Konsumvereins Neustadt, der Buchhandlung Volksstimme,
 bei sämtlichen Bundesmitgliedern und an der Kasse. 451

Peterstraße 17
Möbel 227
 1 Kleiderschrank mit
 Nischelaufflag. 35.-
 1 Vertiko m. Nischelaufflag 36.-
 1 Spiegel mit Facette
 u. mit Nischelaufflag 7.-
 1 Sofa in pa. Phant-
 asie-Bezug 39.-
 1 Tisch 12.-
 4 Stühle à 3 Mkr. 12.-
 2 Bettstellen m. gedr.
 Stoffen à 11 Mkr. 22.-
 1 Küchenschrank 19.-
 1 Küchentisch 7.-
 1 Geschirrtisch 1.-
 1 Küchenstuhl 2.-
 191. 193.

Burg. 319 Burg.
Grand Salon
 Sonntag nachmittag von 3 1/2 Uhr ab
Tanzvergnügen.
 Heute Sonntag
Gr. Preis-Regeln.
 Für Unterhaltung ist gesorgt.
Kinder-Preisflettern.
 Aufsteigen eines Riesen-Luftballons.
 Ergebenst ladet ein 162
Aug. Rämpf, Leopold-
straße 13.

Zerbster Bierhalle
 Heute Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Franz Königstedt.
 Telefon 2442

Thalia-Buckau.
 Heute Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
 Abonnement 75 Pfg.
 Ergebenst ladet ein 335
J. Westphal.

Möbel 193.
 1 Kleiderschrank
 mahbaum furniert 44.-
 1 Vertiko 44.-
 1 Spiegel mit ge-
 schliffenen Glase 13.-
 1 Sofa mit Roquet-
 tisch bezogen 51.-
 1 Sofa mit mahbaum
 furniert 15.-
 4 Hochstühle 20.-
 2 Bettstellen mit Ma-
 tragen à 34 Mkr. 68.-
 1 Küchenschrank mit
 Nischelaufflag 24.50
 1 Küchentisch mit
 Nischelaufflag 8.50
 1 Geschirrtisch
 mit Nischelaufflag 4.-
 2 Küchenstühle à 2 Mkr. 4.-
 191. 320.-

Walhalla.
 Heute
 Sonntag, abends 7 1/2 Uhr
Gr. Spezialitäten-
Vorstellung. 308
 Nur erstklassige Kunststücke.
 Ren! Ren!
 Parterre-Ordnung:
„Zur Venus-Grotte“
 Täglich:
Großes Konzert und
Säbeler-Vorstellungen.
 Anfang: Sonntags 4 Uhr
 Wochentags 7 Uhr.
 Angenehmer Aufenthalt.
 Gut gepflegte Getränke.

Dreikaiserbund
 Gr. Storchstraße 7. 335
 Heute Sonntag: **Tanz!**
 bei vollbesetztem Orchester.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Otto Danke.
 Sämtliches Personal gehört einer modernen Organisation an.

Diesdorf. Achtung! Diesdorf.
Gasthof zum weissen Ross.
 Heute Sonntag: **Tanz.**
 Es ladet freundlich ein
H. Hildebrandt.

Möbel 320.-
 1 Kleiderschrank
 echt mahbaum 60.-
 1 Vertiko echt mahb. 60.-
 1 Trummen mit ge-
 schliffenen Glase 36.-
 1 Sofa mit abgewagt
 Sitz u. Lehne, Lejchen 65.-
 1 Sofa mit 17.-
 4 Hochstühle à 7 28.-
 2 Bettstellen mit pa.
 Matragen à 39 Mkr. 78.-
 1 Waschtiselle mit
 Marmor 28.-
 2 Stühle mit gedreht.
 Stoffen à 3.50 Mkr. 7.-
 1 Küchenschrank
 mahb. m. Nischel 28.-
 1 Küchentisch 7.50
 1 Spiegel mit 11.-
 1 Geschirrtisch 6.-
 2 Küchenstühle à 2.50 5.-
 191. 436.50

Birkus-Terrasse.
 Angenehmer Aufenthalt.
 Einzig am Plage.
 Heute Sonntag 11-1 Uhr
Frühschoppen-Konzert
 Nachmittags von 4 Uhr ab
Gesellschafts-Konzert
 der Orig.-Stel. Kompanie
 „Aurora“, Musik, Schauspiel-
 und Tanz-Ensemble. 416
 Zum erstenmal in Magdeburg.

Luisen-Park
 Fernspr. 895 - Wilhelmstadt, Spielgartenstr. 1c. - Fernspr. 895
Grosses Garten-Restaurant
 mit Veranden, Lauben, Doppeltegelbahn und Kinderspielplatz.
Jeden Sonntag: Gr. Garten-Konzert
 Entr. 1.1. Billettspreis 15 Pf.
 Im grossen Saale:
 Von 4 Uhr ab: **Tanzkränzchen.** Nach 7 Uhr: **Gesellschaftsbil.**
 Interessant für Kinder sind die lebend ausgestellten Fische, Affen, Vögel,
 Heideschäferschen, Ziegen usw.
 301. Familien können Kaffee trinken.
 Am 28. August: Konzert des Damen- u. Männer-
 chors der Freien Religionsgesellschaft.

Burg Hohenzollernpark Burg
 Heute Sonntag: **Tanz.**
 Zur Einweihung meines neuen Parkettbodens lade ich alle
 Tanzlustigen ganz besonders ein. Anfang 3 1/2 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Otto Eicke.

Möbel 436.50
 1 Kleiderschrank
 echt mahbaum 72.-
 1 Vertiko echt mahb. 72.-
 1 Trummen mit ge-
 schliffenen Glase 55.-
 1 Sofa mit pa. Bezug
 u. reich. Schmuck 75.-
 1 Sofa mit 20.-
 4 Hochstühle 36.-
 2 Bettstellen mit pa.
 Matragen à 44 Mkr. 88.-
 1 Waschtiselle
 Marmor 28.-
 2 Nachtschilde mit
 Marmor à 18 Mkr. 36.-
 2 Stühle à 4 Mkr. 8.-
 1 Küchenschrank
 abged. Nischel 29.-
 1 Küchentisch 19.-
 1 Kamin mit pa.
 Nischel 24.-
 1 Geschirrtisch 16.-
 2 Stühle à 3.50 Mkr. 7.-
 191. 584.-

Viktoria-Theater.
 Sonntag den 20. August 1905
 nachmittags 3 1/2 Uhr
Das Riesenkind.
 Abends 7 1/2 Uhr
Die Ehre.
 Montag den 21. August 1905.
Johannistag.

Gesellschaftshaus Zur Krone
 Alte Neustadt, Kolbenstraße 43/45
 Heute Sonntag: **Tanz.**
 Ergebenst ladet ein
Heinrich Buhro.

Schönebeck. Stadtpark. Schönebeck.
 Sonntag den 20. August, nachmittags 3 Uhr
Große Protestversammlung
 gegen die
Fleischnot und Fleishteuerung.
 Referent: Stadtverordneter **Haupt**, Magdeburg.
 Hierzu sind der wohlwollige Magistrat, die Stadtverordneten
 und die Fleischermeister von Schönebeck eingeladen.
 Parteigenossen! Agitiert rege für guten Besuch dieser Versam-
 lung. Männer und Frauen, die mit den hohen Fleischpreisen nicht
 einverstanden sind, müssen alle erscheinen. Jedermann, auch Frauen,
 haben Zutritt.
 Der Vertrauensmann.

Möbel
Peterstraße 17

Halberstadt Odeum Halberstadt
 Dienstag den 22. August, abends 8 1/2 Uhr
Gr. Protest-Versammlung
 gegen die
Fleischnot in Deutschland
 Referent: Arbeitersekretär **Grasse Holzappel**, Magdeburg.
 Parteigenossen! Schämt mit Euren Frauen vollständig in der Versammlung, damit ein
 erfolgreicher Protest gegen die Fleischnot ausbleiben kann.
J. E. Aug. Albert.

Schönebeck. Stadtpark. Schönebeck.
 Sonntag den 20. August, nachmittags 3 Uhr
Große Protestversammlung
 gegen die
Fleischnot und Fleishteuerung.
 Referent: Stadtverordneter **Haupt**, Magdeburg.
 Hierzu sind der wohlwollige Magistrat, die Stadtverordneten
 und die Fleischermeister von Schönebeck eingeladen.
 Parteigenossen! Agitiert rege für guten Besuch dieser Versam-
 lung. Männer und Frauen, die mit den hohen Fleischpreisen nicht
 einverstanden sind, müssen alle erscheinen. Jedermann, auch Frauen,
 haben Zutritt.
 Der Vertrauensmann.

Olvenstedt. Olvenstedt.
Arbeiter-Radfahrerklub „Vorwärts“
 Heute Sonntag im renovierten Saale des Herrn Nielebock
Einweihung-Fest
 verbunden mit Reigenfahren und Ball.
 Ferner Auftreten des berühmten Kunstfahrers Breitel.
 Um gütigen Besuch bittet. 463
Der Vorstand.

Konsumverein für Halberstadt und Umgegend
 C. G. m. b. H.
 Montag den 28. August 1905, abends 8 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“ zu Halberstadt
Generalversammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäftsbericht für das letzte Vierteljahr.
 2. Bericht von den Verhandlungen.
 3. Erziehung für den Aufsichtsrat.
 Der Aufsichtsrat
G. Zander, Vorsitzender.

Cracau. Prester.
Frauen-Bildungsverein
 Sonntag den 20. August 1905
Kinderfest
 in der „Schweizerhalle“, Cracau. 160/162
 Anfang nachmittags 3 Uhr. Anfang nachmittags 3 Uhr.
 Von 8 Uhr ab Kränzchen. Der Vorstand.

Bitte um Beachtung!
 Infolge der stetig steigenden Lederpreise, denen sich eine
 ganz bedeutende Erhöhung der Arbeitslöhne und sonstige
 Geschäftskosten hinzugesellt, ist eine Preiserhöhung für
 Schuhwaren notwendig. 373
 Wir sehen uns deshalb veranlaßt, unsere Preise um
 10-15 Prozent zu erhöhen und bitten wir unsere geehrte
 Kundschaft hieron gefälligst Kenntnis nehmen zu wollen.
Die Schuhmacher-Zwangs-Innung.
Die freiwillige Vereinigung selbständiger Schuhmacher.
Schiffsetzerlehrling
 zum 1. Oktober er. gesucht
J. Senff, Hundsbürgerstr. 6.
Ofenfeher gesucht
M. Schröder, Große Dies-
dorferstraße 235. 163
Schneidmiede u. 1 Arbeitsbursch
C. Seeger, S. Halberstädterstr. 109
Einen tüchtigen Schuhmacher
sucht G. Grothe, Saxstr. 10.

lernen, bezahlen sie kein Vergelt, 6 Jahre. Diese Bedingungen sollen, wie uns mitgeteilt wird, von den Kapellmeistern (durch die Zustimmung??) gegenseitig festgesetzt sein? In einer Kapelle der Umgegend müssen die Lehrlinge 5 Jahre lernen. Es wäre sicher interessant, einmal von allen hiesigen Kapellen und denen der Umgegend die Anzahl der Gehilfen und Lehrlinge kennen zu lernen sowie die Hauptbedingungen der Kontrakte.
— **Von der Firma C. Rudolph u. Co.** konnten wir kürzlich berichten, wie die Beschaffenheit, welche die Arbeiter im Frühjahre zeigen, jetzt von der Betriebsleitung, und zwar im Einverständnis mit den als „human“ beschriebenen Inhabern der Fabrik, belohnt wird. Bestimmungen der Arbeitsordnung sind für Firma und Betriebsleitung „null und nichtig“. Das solche Handlungsweise die Arbeiter belohnt, und sei es auch eine solche ruhige wie bei Rudolphs, empfindet, ist selbstverständlich. Eine Fabrikverjüngung sprach in bedröhter Weise ihre Enttückung über solches Vorgehen aus und verlangte, daß angesichts der jeden Tag höher werdenden Lebensmittelpreise die Reduzierung der Löhne für die Kesselpfeiler aufgehoben würde, um so mehr, als diese Arbeit außerordentlich mühselig und gesundheitsschädlich sei. Die Betriebsleitung hat jedoch beim Vorkommenden den Leuten gesagt: „Wenn Ihr's dafür nicht machen wollt, dann raus!“ Die Leute sind gegangen, sie wollen sich in dieser beschämenden Weise nicht mehr behandeln lassen und wir setzen voraus, daß andre Kollegen es ablehnen werden, deren Arbeit zu machen, solange nicht der alte Preis gezahlt wird. Die Arbeiterzeitung hat aber eine heilsame Lehre erhalten und sie wird ihre Konsequenzen daraus ziehen. Und wieder sind es nicht die Helfer von außerhalb, sondern die Leiter der Fabrik selbst gewesen, die den Arbeitern die Augen geöffnet haben. Nur weiter so!

— **Das Radfahren und die Herzarbeit.** Wir wissen, daß bei jeder stärkeren Anstrengung die Herzarbeit eine Vermehrung ist, und zwar hat diese Vermehrung der Herzarbeit ihren Grund in dem größeren Verbrauch an Sauerstoff. Durch die Lungen nehmen wir bekanntlich Sauerstoff auf und das hier mit Sauerstoff gesättigte Blut gibt dafür die Kohlensäure ab. Das Herz hat nur für den regelmäßigen Kreislauf des Blutes zu sorgen; dies geschieht dadurch, daß es sich in bestimmten Zeiträumen zusammenzieht und so wie eine Saugpumpe wirkt. Ist nun der Verbrauch an Sauerstoff ein größerer, wie bei körperlichen Anstrengungen, so ist das Herz gezwungen, immer mehr sauerstoffhaltiges Blut in den Kreislauf zu werfen. Es wird also bei stärkerer Muskelarbeit der Blutdruck ein erhöhter. Man kann dies deutlich an Pulsschlag erkennen. Ein schneller Puls zeigt uns eine schnellere Herzaktivität an, ebenso kann der Puls sehr voll sein. Bei unvernünftigen Radfahren wird ja leider so häufig das Herz durch allzu sehr vermehrte Arbeit so geschwächt, daß häufig sogar Erweis im Urin ausgeschieden wird. Während die normale Pulszahl 75 bis 80 Schläge in der Minute beträgt, ist es bei Radfahrern nach großen Touren nichts Ungewöhnliches, daß die Anzahl sich um mehr als das Doppelte steigert. Namentlich ist das Vergangene für den Blutdruck und die vermehrte Anstrengung des Herzens zu einer Erweiterung der linken Herzhälfte, und da Lunge und Herz miteinander in innigem Zusammenhang stehen, wird schließlich auch der Lungenkreislauf beeinträchtigt. Es sollten daher Personen, die an irgend welchen Herzerscheinungen, Blutarmut oder auch Nerven leiden, das Radfahren mit äußerster Vorsicht betreiben, da bei ihnen naturgemäß viel schneller ein Verbrauch von Sauerstoff, dem lebenserhaltenden Element des Blutes, eintritt. Um diesen Verbrauch auszugleichen, muß das Herz größere Anstrengungen machen, was, wie wir gesehen haben, außerordentlich leicht zu dauernden Schädlichkeiten führen kann. Wie oft sieht man gerade jugendliche Personen diesen sonst gesunden Sport überreiben und gerade den in der Entwicklung begriffenen Körper sollte man besonders vor den erwähnten Schädlichkeiten hüten.

— **Briefliche Mitteilungen auf der Vorderseite von Ansichtskarten** sind von Reichs-Postamt bekanntlich zu Anfang des Jahres für den inneren deutschen Verkehr zugelassen worden. Die deutsche Postverwaltung konnte sich aber nicht für berechtigt halten, die Maßregel auf den internationalen Verkehr ohne Uebereinkommen mit den fremden Verwaltungen auszuweihen. Briefliche Mitteilungen waren im inneren Verkehr zahlreicher Länder zugelassen und wurden wohl auch im Verkehr zwischen einzelnen Ländern geduldet, waren aber im allgemeinen ausgeschlossen. Die Beschränkungen der Bestimmungen wurde vom Publikum nicht immer gehörig unterschrieben. Es wurde nun erwartet, daß die Frage auf dem Weltkongress in Rom im nächsten Jahr geregelt würde. Das Reichs-Postamt hat jedoch schriftliche Verhandlungen mit den Postverwaltungen Europas eingeleitet. Diese haben jetzt zu dem erfreulichen Ergebnis geführt, daß briefliche Mitteilungen auf der Vorderseite von Ansichtskarten auch im Verkehr mit den europäischen Ländern zugelassen werden sollen. Die Freigabe erfolgt am 1. September und gilt zunächst als ein Versuch. Die linke Vorderhälfte der Ansichtskarten kann dann beschrieben werden, wenn sie durch einen jenseitigen Strich von der rechten Hälfte getrennt ist. Eine Ausnahme macht Großbritannien und Irland, das sich dem Abkommen nicht angeschlossen hat. Wenn Mitteilungen auf der Vorderseite der Ansichtskarten im Verkehr mit Ländern außerhalb Europas noch nicht zugelassen sind, so hat dies seinen Grund lediglich darin, daß der Schriftwechsel mit den Verwaltungen in den ferneren Ländern längere Zeit in Anspruch nimmt. Nach diesjährigen Erfahrungen ist es notwendig, erneut darauf hinzuweisen, daß briefliche Mitteilungen auf der Vorderseite von geschäftlichen Postkarten überhaupt nicht zulässig sind.

— **Ueber Gelände-Erwerb** für den Rangierbahnhof bei Rothensee kann die „Magd. Ztg.“ nähere Mitteilungen machen. Die Eisenbahndirektion hier selbst hatte im Juli 1904 bei dem Gemeindevorstand von St. Ulrichs und Wein den Erwerb von etwa 57 Ar 60 Quadratmeter im Rothensee Buschfeld belegenden Ulrichs-Kirchengelände beantragt. Die Bauverkaufsfläche sollte ev. auch noch vor dem Abschluß des Verkaufsgeschäfts erteilt werden. Das Hin und Her der Verhandlungen bewegte sich immer wieder um das von der Eisenbahndirektion gemachte Kaufangebot von 4500 Mark für 25 Ar und der diesseitigen Preisforderung von 10 000 Mark für 25 Ar. Nunmehr wird, wie das „St. Ulrichs-Par.-Bl.“ berichtet, die Festsetzung des Kaufpreises der Entscheidung über die Übernahme überlassen. Inzwischen haben die Gemeindefürsprecher in die beantragte Besitzübertragung mit voller Wahrung der Rechte der Gemeinde eingewilligt und ihre Beschluß vom 6. Juni d. J. sind von Kirchen und Staatsaufsicht wegen genehmigt worden. Die Ackerfläche geht am 1. Oktober dieses Jahres in den Besitz der Eisenbahnverwaltung über. Von diesem Tage an hat sich die Eisenbahnverwaltung verpflichtet, den vierprozentigen Zinsbetrag von 10 000 Mark in halbjährlichen Raten an die Kirche so lange zu zahlen, als nicht die Entschädigung selbst geleistet wird.

— **Ein unmenschlicher Vater.** Der Maler Alexander Nidel hier ist seit Jahren Witwer, führt ein sehr unregelmäßiges Leben und ist ein starker Trinker. Sehr oft kommt er erst gegen Morgen betrunken nach Hause. Häufig geriet er dann in unendliche Wut, wenn sein damals noch bei ihm wohnender zwölfjähriger Sohn nicht aufgefunden und ihm ins Haus hineingeholt wurde. In der unarmherzigsten Weise prügelte Nidel den den sehr schwächlichen Knaben, trat ihn mit den Füßen, warf ihn zur Erde, würgte ihn am Hals usw. Aber auch dann, wenn das Kind die ganze Nacht durchwachte, wurde es von dem betrunkenen Vater mißhandelt. Doch nicht nur Nachts, sondern auch am Tage, wenn Nidel getrunken hatte, z. B. an Festtagen, mißhandelte er seinen Sohn erbarmungslos. Den Vorstellungen der empörten Hausbewohner setzte er Hohn und Spott entgegen. Am 6. Mai d. J. prügelte Nidel den gutartigen Knaben wieder grausam und würgte ihn daran am Hals, daß das Kind in Krämpfe und dauernde Bewußtlosigkeit verfiel, aus der es erst am nächsten Tage erwachte, und zwar im Krankenhause, wohin es von der Polizei, die von den Hausbewohnern zu Hilfe gerufen worden war, geschafft war. Dort lag der Knabe 8 Wochen lang und wurde dann in einem Rettungshaus untergebracht, wo er noch heute ist. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 6 Monate Gefängnis. Das Gericht hielt aber 2 Monate Gefängnis für ausreichend. Wir haben uns kürzlich in Nr. 189 der „Vollstimme“ in dem Leitartikel „Gequälte Kinder“ mit den elterlichen Kindermißhandlungen und ihrer Beurteilung durch die Gerichte befaßt. Wir empfehlen unsern Lesern diesen Artikel zum nochmaligen Studium.

— **Im dem Fall des Kanoniers Schröder 2** schreibt das „Burger Tageblatt“ heute: Die Vermutung, daß er seine Todesangelei nur erfunden, scheint sich zu bestätigen. Gestern kam im Drillanzug ein Soldat, der nach allen Anzeichen Schröder gewesen sein wird, zum Landwirt Mehlmann in Dettershagen und fragte bei Frau M., ob sie ihm nicht etwas Lumpen geben könne; sein Hauptmann habe ihn beauftragt, solche zu holen, um damit die Wunde gegen das Windstoeuern zu schützen. Während die Frau sein Verlangen erfüllen wollte, eignete der Mann sich einen Hut und eine Zoppe an und verschwand damit. Uns erscheint die Vermutung unwahrscheinlich, denn Drillanzüge, Mäntel usw. sind doch hier in Magdeburg gefunden.

— **Uns Leben gekommen** ist, wie aus Dresden amlich mitgeteilt wird, in der Nacht zum 7. August d. J. in der Friedbisch, einem Nebenflusse der Elbe, die am 8. Februar 1888 geborne Elisabeth Helene Neumeier. Die Leiche ist dann bei eingetretener Hochwasser der Elbe aufgefunden worden. Die M. war 1,55 Meter groß, schlank, hat hellblondes Haar und war bekleidet mit weißer Bluse, grauem Rock mit Samtstreifen, drei weißen Unterröcken, weißem Hemd geb. H. N., schwarzen Strümpfen, schwarzen Knopfstiefeln und schwarzem Jackett und trug einen goldenen Ring mit blauem Stein und eine Uhr mit goldener Kette. Beim Auffinden der Leiche bittet die Kriminalpolizei um Nachsicht.

— **Ein Unfall ereignete** sich Freitag früh kurz vor 8 Uhr in der Betriebswerkstatt der Straßenbahn in der Friedrichstadt. Mittels Flaschenzuges wurde ein circa 9 Zentner schwerer Anker (kein Schiffsanker) hochgezogen; hierbei riß die Kette. Das eine Ende derselben fiel dem Schloffer Hermann Kade an den Oberarm und verletzte ihn schwer. R. wurde durch einen Arzt verbunden und mittels Extrawagens der Straßenbahn nach seiner Wohnung gefahren.

— **Von Krämpfen** befallen wurde heute morgen kurz vor 7 Uhr im Neuenweg ein dem Arbeiterstande angehörender Mann. Der Bedauernswerte fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er heftig blutete. Ein am Rathhaus stehender Schuttmann wurde hingeschickt, um das weitere zu veranlassen.

— **Der ertrunkene Schüler Renneberg** war Obersterker im Kloster U. A. Fr. und als tüchtiger Schwimmer bekannt. Er sprang am Mittwoch nachmittag vom Nordende der Katerdöwischen Mühle aus in die freie Elbe und kam nicht wieder zum Vorschein. Sofort angeordnete Rettungsveruche waren vergeblich. R. hat anscheinend einen Herzschlag erlitten.

— **Der blinde Passagier.** Der Reisende Ludwig Letzte hier selbst fuhr am 16. März d. J. abends von Dessau nach Magdeburg, ohne eine Fahrkarte zu besitzen. Im Wagen soll er es versucht haben, dem Schaffner, der die Karten revidierte, dadurch auszuweichen, daß er aus dem Weite, in dem er saß, in das bereits revidierte ging. Vom Schöffengericht wurde der Angeklagte in der Sitzung am 18. d. M. wegen Betrugs zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Wegen Diebstahls** wurde der wohnungslose Arbeiter Wilhelm Zimmermann hier festgenommen; ferner der Arbeiter Matthias J., weil er im Verdacht steht, fortgesetzt schwere Diebstähle an Materialwaren verübt zu haben. Wegen g e w e r b s m ä ß i g e n Diebstahls wurde der aus Verdingung stammende wohnungslose Schriftleiter Franz Finke inhaftiert, und wegen großen Unfugs und Widerstands gegen die Staatsgewalt der Arbeiter Karl N. von hier.

— **Ein Schwindler.** Am 17. d. Mts. erschien in einem hiesigen Uhrengeschäft ein angeblicher Kesperndar Thiele, der hier Jakobstraße 5 wohnen wollte. Er ließ sich mehrere Uhren zum Kauf vorlegen und bat, nachdem er sich eine wertvolle goldene Herren-Memoritouruhr nebst Kette ausgeleihen, ihm diese Gegenstände in seine Wohnung bringen zu lassen und dort den Kaufpreis in Empfang zu nehmen. Als der Ueberbringer in der Wohnung erschienen war und Uhr nebst Kette abgeliefert hatte, bat ihn der angebliche Thiele, einige Zeit zu warten. Unter dem Vorwande, er müsse erst Geld wechseln, verließ er die Wohnung auf Zimmerwiedersehen. Zu seinem Leidwesen mußte der Geschäftsinhaber erfahren, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war, der die Wohnung erst an demselben Tage gemietet hatte. Der Betrüger ist etwa 30 Jahre alt, 1,80 m groß, hat dunkles Haar, kleinen, dunklen Schnurrbart und trägt dunklen Jacketanzug und schwarzen, steifen Hut. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Gauner auch in andern Geschäften ähnliche Betrügereien auszuführen versucht. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Mitteilungen.

— **Seltener Fang.** Dieser Tage wurde am Wehr bei Graupa ein sehr seltener Fisch, eine Goldborste gefangen. Derselbe schon goldrot gezeichnete, mit hellem Bauch, roten Flossen und schwarzen Ringen ausgezeichnete Tier, wurde den Quartier im Gruson-Gewächshaus zur Verfügung gestellt.

— **Victoria-Theater.** Spielplan für die Woche vom 20. bis 26. August: Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: „Das Riesenkind“; abends 7 1/2 Uhr: „Die Gehe“ — Montag: „Johannisknecht“ — Dienstag: „Hotel Pompadour“ — Mittwoch: „Graf Waldemar“ — Donnerstag: „Die Journalisten“ — Freitag: „Das Geheimnis der alten Mamsell“; „Kaufmanns Predigten“ — Sonnabend: „Kathmann als Gezieher“.

— **Der Naturheilverein** Friedrichs-Kneipp hat seinen Sommerabendpart (Hofendobeleerstraße) an jedem Sonntag vormittag, von 7 Uhr an, sämtlichen Turnvereinen zur freien Benutzung zur Verfügung gestellt. Der Zutritt seitens der Turner war auch am letzten Sonntag ein äußerst reger, so daß sich ein lebhafte Treiben auf diesem, an die griechischen Gymnasien erinnernden Sportplatz entwickelte. Prächtige Bilder boten so manche muskulösen, geschmeidigen Gestalten bei den verschiedensten Übungen am Beck, Barren, beim Weits, Hoch- oder Stahspringen und andern volkstümlichen Übungen. Sonntag früh 8 1/2 Uhr spricht der Vereinsvorsitzende Herr Klose im Herrenbad über „Den Einfluß der Willenskonzentration auf die Körperentwicklung“. Auch Gäste (Herren) haben dazu freien Zutritt.

— **Einem Konzert** Abend veranstalteten am Montag den 28. d. M. im „Luisenpark“ die beiden Gesangsvereine der hiesigen Freireligiösen Gemeinde. Das gut gewählte Programm bietet viel Abwechslung in Instrumental- sowie Gesangsstücken, worunter auch zwei für gemischten Chor und Orchester. Im übrigen sei auf die demnächst erscheinenden Inzerate hingewiesen.

Kleine Chronik.

Bahninstanz eines Familienvaters.
In einem Unfall von Geistesgestörtheit hat der 40jährige Modellschiffer Hugo Nitzke in Berlin durch Neivolksgefährliche seine Frau Marie und sein dreijähriges Söhnchen Ardur verletzt und sich dann selbst getödtet.

Ein Liebesdrama?
Im Vorort Fibersgehofen bei Erfurt erschof der Ruffler Karl Fargel die Lehrgesattin Elise Schöber aus Schulzen-

dorf bei Berlin. Hiermit beginnt der Mord. Schloffen. Der Grund soll in einem unklaren Verstoß liegen.

Aufgeschobene Einrichtung.

Die in Vliegen für Freitag angeordnete Einrichtung des Mordmörders Hubbe, der den Mörder Thobes in Gabelmengen ermordete, ist plötzlich aufgeschoben worden, weil der Angeklagte Wiederanfrageverfahren beantragt hat.

Erdbeben in Leipzig.

Donnerstag morgen kurz vor 1/5 Uhr wurde in Leipzig ein starker Erdstoß verspürt, der auch in der Umgegend wahrgenommen worden ist. Auf Erklärungen bei der Leipziger geologischen Anstalt brachte die „Z. B.“ in Erfahrung, der Erdstoß sei so stark gewesen, daß er den Seismograph außer Funktion gesetzt habe. Die Schreibstifte dieses Registrierapparats für Erdbeben, der natürlich mit äußerster Feinheit arbeitet und auf leichte Erschütterungen reagieren muß, wurden durch den Stoß herausgeworfen. Gleichzeitig wird aus Göttingen gemeldet, daß die Apparate des geophysikalischen Instituts ein neues gewaltiges Fernbeben von etwa 10 Minuten Dauer verzeichneten. Die Stärke der Erderschütterungen übertraf alle früher registrierten und verlief spiralförmig von Süden nach Norden. Die Entfernung des Erdbebens ist noch unbekannt. Auch in Italien wurde die Erde unruhig. Aus Foglia in Apulien wird telegraphiert: Donnerstag früh wurde hier ein 9 Sekunden bauernbes, starkes Erdbeben verspürt.

Todessturz zweier Touristen.

Infolge Sturzes von Eisblöcken am Montblanc wurden zwei deutsche Touristen, Frisch aus Heilbronn und Müller aus Baden, getödtet. Die Leiche Frischs ist bereits gefunden worden.

Verfollene Schiffe.

Das Seeamt in Hamburg erklärte vor einigen Tagen den zur Reederei von Hob. M. Gloman u. Co. gehörigen Dampfer „Marcella“ für verschollen. Das Schiff wurde am 20. März zuletzt unter Kap Finfierre gesehen. Es wird vermutet, daß Schiff und Mannschaft dem an diesem Tage tobenden Sturm zum Opfer gefallen sind. Am Bord befanden sich 26 Personen. Das Schicksal der Mannschaft ist um so tragischer, als sie auf der Reise die Mannschaft des französischen Dampfers „Boite“, der vollständig in Flammen stand, gerettet hat. — Seit dem 31. März ist auch der von Hamburg nach Mexiko bestimmte getriebene Dampfer „Santila“ der Hamburg-Amerika-Linie mit einer Besatzung von 57 Mann verschollen.

Letzte Nachrichten.

Die Ratifur einer Verfassung.

(Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.)
Sd. Petersburg, 19. August, 1 1/2 Uhr nachmittags. Das Manifest des Zaren betreffend die Einführung einer Verfassung ist nunmehr amtlich bekannt gegeben worden. Die Wahlvorbereitungen sollen baldigt in Angriff genommen werden, so daß die Abgeordneten Mitte Januar 1906 in Petersburg zusammentreten können. Die Vorlage sieht zwei Kammern vor, wobei dem Reichsrat die Rolle eines Herrenhauses zuteil wird. Die Wahlperiode beläuft sich auf 5 Jahre. Während der Dauer der Session erhalten die Abgeordneten 10 Rubel Tagesgeld.
Im Bereich der Befugnisse des „Parlaments“ liegen u. a. die Vorlage neuer Gesetze und Beschlußfassung über den Bau von Staatsbahnen.
Die Zahl der Abgeordneten beträgt 412.
Die Wahl erfolgt mittels geheimer Abstimmung durch Angeln. Vom Wahlrecht ausgeschlossen sind Frauen, Männer unter 25 Jahren und Militärfunktionen. Das Wahlrecht ist an einen Besitz gebunden. (Was zu dieser Beschränkung das eine Verfassung fordernden russischen Volkes in Kürze zu sagen wäre, haben wir gestern schon ausgeführt. Die Revolution wird aus ihr trügliche Nahrung ziehen. Red.)

* Warschau, 18. August. Der Generalkrieg ist ziemlich gelungen. Viele Fabriken und Werkstätten stilleren die Arbeit, auch in den Bahnhöfen Expeditionen und Depots wurde gesiegt. Zwei Transwaylinien mußten den Verkehr einstellen. Im Judenviertel wurden die Straßen stark militärisch und polizeilich bewacht. Auch einige Druckereien mußten den Betrieb einstellen.

* St. Petersburg, 18. August. Ueber die Schlächtereien, die hier vor einigen Tagen stattfanden, teilt dem „Ruff. Kur.“ ein Augenzeuge mit: Als ein Soldat vor den Augen der demonstrierenden Menge einen sehr angehenden Arbeiter unter niederkniet hatte, sammelte sich der Volkshaufen von neuem und begann die Patronen mit Steinen zu bewerfen. Es wurde auch eine Bombe geworfen, die indes keinen Schaden verursachte. Die Soldaten sprengten herbei und es begann eine regelrechte Schlächerei, die bis spät in die Nacht fortbauerte. Die Soldaten trieben eine fämliche Jagd und schossen mit Wücht auf unbewaffnete Passanten, auf Frauen und Kinder. Durch die geöffneten Fenster wurde in die Häuser hineingeschossen. In einem Hause wurde ein völlig unschuldiger Greis, ein Jude, beim Beten getödtet. Es gab gegen achtzig Tote und zweihundert Verwundete. Die meisten sind Juden, aber auch nicht wenige christliche Arbeiter sind darunter. Die meisten Toten und Verwundeten haben an der Manifestation nicht teilgenommen.

Sd. Paris, 19. August. Wie Witte dem Portsmouther Korrespondenten des „Ruff.“ bestätigte, herrscht noch in vier Hauptpunkten vollständige Uneinigkeit. Die Konferenz nahm einen so schlechten Verlauf, daß man keine Zeit hatte, die einzelnen Sitzungsberichte abzufassen, so daß bisher nur drei fertig gestellt werden konnten. Für diese Arbeit sind vier Tage notwendig. Die Unterzeichnung der Protokolle ist erst auf Mittwoch nachmittags 3 Uhr festgesetzt worden.

Sd. Tokio, 19. August. In den nächsten Tagen wird das Parlament zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden.

Sd. Paris, 19. August. Das Verhör Saluzots ist erst nach der letzten Versammlung der Aktionäre des Printemps folgen, die am 26. August stattfindet.

* Christiania, 18. August. Die Volksabstimmung in den Unionangelegenheit hat folgendes Ergebnis: 368 200 Stimmen für, 184 Stimmen gegen die Trennung. Bei der letzten Stichwahl wurden 236 641 Stimmen abgegeben.

Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Unterricht beschieden. Sämtliche Mitteilungen an die Redaktionen erfolgt auch dann, wenn sie nicht beantwortet werden können.
A. S. Poren. Ihre erste Frage können wir Ihnen nicht beantworten; fragen Sie bei dem Gemeindevorstand an. Wegen der zweiten Angelegenheit müssen Sie sich ebenfalls an den Gemeindevorstand wenden.
Zwei Wettende, Burg. Unter Friedrich Wilhelm III. wurde die Dienstzeit auf 25 Monate herabgesetzt. 1860 wurde die jährige Dienstzeit eingeführt. Friedrich Wilhelm IV. war von 1840—1861 König von Preußen.

Siegfried Cohn

Webererei-Waren

58 Breiteweg 58



Die schönsten und allerneusten
Kleiderstoffe
Blusenstoffe



in bisher nie gekannten geschmackvollsten Farbenstellungen, das Neueste, was die Herbstmode hervorgebracht,

Mtr. 90 1.10 1.25 1.40 1.50 1.60 1.85 2.00 2.40 3.00 usw.

Für die Uebergangszeit: **Karos** für **Blusen, Kinderkleider, Hauskleider**
Die neusten soeben erschienenen **Karos** für **Blusen, Kinderkleider, Hauskleider**
praktisches vorzüglichstes Tragen 313
Meter 28 38 50 55 60 75 Pfennig.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Zufügte in heutiger Nummer! . . .

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt 137
C. Dittmar, Tischlermeister, Tischlerkrugstr. 26.

Carl Julius Braun
Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel-Handlung
Specialität: Lederauschnitt
Magdeburg-Buckau
Schönebeckerstraße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

Besten echten
Malzkaffee mit Kaffee-
Geschmack
von der Magdeburger Malzkaffee-Fabrik 223
in Originalpaketen à Pfd. 28 Pfg.
sowie Malzgerste à Pfd. 18 Pfg.
zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des
Konsumvereins Magdeburg-Neustadt.

Molkerei-Tafel-Butter
Pfund Mtr. 1.25 ohne Rabatt Mtr. 1.19

Dampf-Molkerei-Butter
Pfund Mtr. 1.30 ohne Rabatt Mtr. 1.24

Wer keine Rabattmarken, nimmt dem wird
der Rabatt sofort bar ausgezahlt.

Butterhandlung Edelweiss
429 Sudenburg, Halberstädterstr. 40.

Schuhwaren, dauerhafte, tauffest, kräftig, Zughund sofort zu
man billig bei C. Lankau, „Luisenpark“
Ortmann, Spiegelbrücke 8. | **Schulartitel** empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Magdeburger
Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft
für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190
gegenüber der Siebstraße, 1 Treppe hoch

officiellen:
Jackett-Anzüge in den neuen Stoffen von 10-16 Mtr. an
Jackett-Anzüge in Cheviot- und Kam-
garntstoffen von 16-24 Mtr. an
Jackett-Anzüge in feinen Doubeausstoffen von 20-30 Mtr. an
Hos-Anzüge in den neuen Modestoffen von 18-26 Mtr. an
Schrock-Anzüge in den feinsten Draps-
und Kamgarntstoffen von 22-40 Mtr. an
Wasserdichte Regen-Pelerinen von 6-14 Mtr. an
Jünglings-Anzüge in den neuen
Stoffen und Fassons von 10-16 Mtr. an
Echt-Anzüge in dauerhaften Stoffen von 2 1/2-5 Mtr. an
Einzeln Jacketts in Buckin u. Cheviot von 5-10 Mtr. an
Einzeln Buckskin-Hosen, neuer Schnitt von 2 1/2-5 Mtr. an
Einzeln Hosen in Cheviot u. Kamgarnt von 6-10 Mtr. an
Knaben-Anzüge für jedes Alter, in den
neuen Stoffen und Fassons von 2 1/2-7 Mtr. an
Prima Hamburger-Lederhosen in allen
Fassons von 2 1/2 Mtr. an
Gute häusliche Arbeitshosen von 1 1/4 Mtr. an
Echt blaue Schok-Anzüge von 2 1/4 Mtr. an

Wir unterhalten am hiesigen Platze ein zweites Geschäft
und ersuchen das geehrte Publikum, um Bewerthungen zu ver-
meiden, geben auf Firma und Nummer zu achten.

Gründungsprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:
1. Wegen Ermittelung besserer Bedienung ausserdem billige Preise.
2. Größte Auswahl, rechte Mode, in allen Größen und Zeiten.
3. Durch Leitung bester Facharbeiter alle Fassons und schöner
Schnitt.
4. Größter Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.
Um das geehrte Publikum vor Ueberforderung zu warnen,
ist auf jeden einzelnen Stück Ware der billige Bedarfspreis
in deutlich erkennbarer reiner Zahlen und Druckchrift verzeichnet,
und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt
werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft
in Firma Meyer & Co., Magdeburg 319
Größtes Spezialgeschäft
für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190
gegenüber der Siebstraße, 1 Treppe hoch.

Nur vom 17. bis 28. August

bietet sich die nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit, elegante Sommer- und Winter-Konfektion für einen
wirklichen Spottpreis einzukaufen. Ich habe dieselbe zum Teil aus Musterloffen enorm billig erstanden. Aus der vielseitigen
Auswahl nenne ich nur folgendes:

- Moderne Sommer-Jacketts von 2.60 Mtr. an
- Moderne Winter-Jacketts von 6.00 Mtr. an
- Golfkragen, das Dreifache wert von 5.00 Mtr. an
- Kostüme (Rock und Jackett) von 6.00 Mtr. an
- Ganze Kleider 8.00 Mtr.
- Hochelegante Mullroben 12.00 Mtr.
- Kinder-Jacketts, sowohl für Winter als auch solche
für Sommer, zum Teil für Kinder bis 6 Jahren von 1.50 Mtr. an

Staubmäntel, Spitzenkragen mit Madeirastickerei etc. etc. zu verblüffend billigen
Preisen

NB. Keine zu Reflektzwecken eingekaufte Sachen, sondern nur gebiegene Piecen. 459

Rotes Schloss.